

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1 60
Halbjährig . . . fl. 3 20
Jahresjährig . . . fl. 6 40

Für C. 111 mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. — 75
Vierteljährig . . . fl. 1 50
Halbjährig . . . fl. 3 —
Jahresjährig . . . fl. 6 —
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 29.

Cilli, Sonntag, 9. April 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 15 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Frau des Dichters. Roman von Arthur Japp. (Fortsetzung.) — In's Album. — Lürische Gerechtigkeit. — Die Wurzelfäule der jungen Obstbäume. — Zur Vertilgung der Erdhölle. — Gegen den Gesichtsausschlag. — Fettsäure aus Sammt entfernt man. — Rothwein, Himbeer-, Heidelbeer-, Moder- und andere ähnliche Flecken aus Wäscheputz zu entfernen. — Als ein vorzügliches, die Wäsche niemals angreifendes Waschmittel. — Gebadener Kohl. — Voshast. — Schnell gefast. — Verrätherischer Individualismus. — Auch eine Ausrede. — Das brave Karlchen. — Eigener Ideengang. — Ein Kenner.

Der steirische Landtag und das Obergymnasium in Cilli.

Der steirische Landtag steht vor einer Action, die von jedem deutschen Steirer auf das wärmste begrüßt, von jedem deutschen Cillier mit begeistertem Danke aufgenommen werden muß. Diese Action gilt der Erhaltung des Cillier Obergymnasiums.

In der Mittwochssitzung hat der Landesausschuß dem Landtage Anträge mit einem Berichte über die Forderung des Besuchs und die Entwicklung des k. k. Obergymnasiums in Cilli überreicht, dem wir folgendes entnehmen:

„Der Landtag hat in seiner Sitzung vom 22. Februar 1898 den Landesausschuß beauftragt, nach diesfalls gepflogenen Erhebungen geeignete Vorschläge zum Zwecke der Förderung der Frequenz und Entwicklung des k. k. Obergymnasiums in Cilli in Erwägung zu ziehen und hienach dem Landtage in der nächsten Session Bericht zu erstatten und eventuell entsprechende Anträge zu stellen. Nach dem dieser Auftrag im Hinblick auf die beschlossene Bervollständigung des Gymnasiums in Pettau ergangen ist, so mußte vor allem die Wirkung der Eröffnung der fünften Classe an diesem Gymnasium auf den Besuch des Obergymnasiums in Cilli beobachtet werden. Zu dem Zwecke wurde der Besuch beider Gymnasien (Pettau und Cilli), und zwar sowohl im Jahre 1897/98 und zu Beginn 1898/99 erhoben und ergab folgendes Resultat: es sind im Landesgymnasium in Pettau im Schuljahre 1897/98 zusammen 113 Schüler und im Schuljahre 1898/99 zusammen 167 Schüler eingetreten; in das k. k. Obergymnasium in Cilli sind im Schuljahre 1897/98 zusammen 164 Schüler und im Schuljahre 1898/99 zusammen 206 Schüler eingetreten.“ Aus diesen Aufzeichnungen geht wohl unzweifelhaft hervor, daß die Bervollständigung des Untergymnasiums Pettau zu einem Obergymnasium weder auf die Frequenz des k. k. deutschen Gymnasiums in Cilli einen überhaupt nennenswerten Einfluß bisher geübt hat. Demnach dürfte es sich empfehlen, um auch fernerhin den Besuch des Gymnasiums in Cilli auf der bisherigen Höhe zu erhalten, durch Errichtung von Stipendien zu dem Besuche dieses Gymnasiums anzueifern.

Die Direction des k. k. Gymnasiums in Cilli hat nun über Aufforderung einen diesbezüglichen Vorschlag dahin gemacht, eine für Stipendiumszwecke zu widmende Summe zu halbieren und die eine Hälfte für Stipendien am Gymnasium mit

Zu diesen Zahlen bemerken wir, daß die Frequenz pro 1897/98 sich in beiden Anstalten nur auf die vier untersten Classen, die Frequenz pro 1898/99 sich auf die fünf untersten Classen bezieht. Anm. d. Schriftl.

80—150 fl. zu verwenden, die andere Hälfte aber für Plätze im Studentenheime, und zwar mit monatlicher Zahlung von 20—10 fl. zu bestimmen. Von anderer Seite wurde ein Vorschlag dahin erstattet, fünf Freiplätze zu 300 fl. und zehn halbe Freiplätze zu 150 fl. für Zöglinge des Studentenheimes zu errichten. Was nun das Studentenheim betrifft, so wurde dasselbe als ein Internat für Gymnasialschüler, welche das k. k. Obergymnasium in Cilli besuchen, zu dem Zwecke geschaffen, um die Frequenz desselben zu heben und eine Abnahme des Besuches, aus Gründen welcher Art immer, zu verhindern. Die Einrichtung und Leitung des genannten Studentenheimes ist eine vorzügliche. Nicht nur die außerordentliche günstige Lage des Gebäudes, sondern auch die Eintheilung der Räume und die vorzügliche Leitung der Anstalt lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Der Landesausschuß unterbreitet daher dem Landtage nachfolgende Anträge: „1. Es werden beim Deutschen Studentenheime in Cilli zwei ganze Freiplätze im gegenwärtigen Ausmaße von je 300 fl., 2. an derselben Anstalt zehn halbe Freiplätze im gegenwärtigen Ausmaße von 150 fl. errichtet. 3. Weiters werden am k. k. Obergymnasium in Cilli zehn Stipendien, und zwar fünf zu 100 fl. und fünf zu 80 fl., und zwar so lange dasselbe in gegenwärtiger Organisation besteht, bestimmt. 4. Für die Stipendien ad 1 und 2 hat das Vorschlagsrecht das Curatorium des Studentenheimes in Cilli, für die Stipendien ad 3 die Direction des k. k. Obergymnasiums in Cilli. Hierbei ist besonders auf die Schüler der V. oder II. Classe Rücksicht zu nehmen, welche die I. Classe an dem k. k. Obergymnasium in Cilli absolviert haben. Die Verleihung der Stipendien steht dem Landesausschuße zu. 5. Dem Landesausschuße bleibt es vorbehalten, die Stiftungs- und Verleihungsbedingungen jederzeit nach Maßgabe der obwaltenden Umstände abzuändern.“

Die Erwägungen, welche für unsere deutsche Landtagsmehrheit bei Behandlung dieser hochwichtigen Angelegenheit maßgebend sein werden, sind klar gegeben.

Cilli ist für die wendischen Landesfeinde nicht nur ein überaus begehrtes Kampfobject, es ist auch der Angelpunkt jener Bestrebungen, die auf eine Abtrennung des steirischen Unterlandes abzielen. Nun wird Cilli durch neue feste Bande mit dem Lande verknüpft — und Dr. Sernec wird sagen, daß der steirische Landtag das Unterland aussauge.

Der steirische Landtag bringt aber mit seiner Action einen sehr zeitgemäßen und berechtigten Protest zum Ausdruck. Das selbständige slovenische Gymnasium in Cilli besteht trotz des gegentheiligen Botums der Reichsvertretung; die Ausgaben für dieses Gymnasium sind ohne die leiseste Berechtigung dem Säckel der Steuerträger — entnommen. Und es muß immer und immer betont werden, daß das slovenische Gymnasium in Cilli keine Existenzberechtigung besitzt und von der Regierung mit Hilfe einer sehr bedenklichen Umgehung einer constitutionellen Willensäußerung — erhalten wird. Der Landtag muß in seinen Zuwendungen das „nicht bestehende“ slovenische Gymnasium in Cilli ausdrücklich ignorieren — schon deshalb, weil die Regierung selbst sagt, daß dieses Gymnasium nicht

besteht. Ganz abgesehen davon, sind aber die Unterrichtsverhältnisse am slovenischen Gymnasium in Cilli so klägliche, daß wahrhaft um das Geld schade wäre, das für einen solchen Zweck ausgeworfen würde.

Die Action des steirischen Landtages muß alle Deutschbewußten mit hoher Freude erfüllen, weil sie von endlich erwachtem, unbefangenen nationalen Sinne Zeugnis ablegt.

Sand in die Augen.

In der letzten Zeit meldeten einige Blätter, daß die cisleithanische Hälfte unseres Kaiserreiches vor einem Staatsstreich gestanden sein soll. Mit einer rührenden Offenheit und einer an Officiösität reichenden Genauigkeit wird erzählt, wie es hätte gemacht werden sollen, die beschworene Verfassung zu brechen, um den Ausgleich mit Ungarn unter Dach zu bringen und die seit Badeni's machtvollen und maßlosem Eingriff in das constitutionelle Leben Oesterreichs in eine Sackgasse verrannte k. k. Regierung aus ihrer hilflosen Situation zu befreien.

Diese Nachrichten bezichteten in der gebrachten Darstellung die competenten Stellen einer Handlung, welche unter Umständen auf der einen Seite zu blutiger Revolution und nach blutigem Kampfgetobe zu einer Niederrückung der Volksrechte oder bei einer Blattwende mit dem Niedergange der Habsburgischen Dynastie enden konnte. Aus dem kann man ersehen, wie weit es unsere Thronhüter und Thronberater gebracht haben! Um ihre starre Negation gegenüber dem Volkswillen behaupten zu können, haben sie ein gewagtes Spiel geplant, das sonst nur im Regierungsrathe eines wackelig gewordenen Herrscherhauses zur Berathung gelangt. Immer, wenn der Herrschaft der Napoleoniden das Ende drohte, wagten sie solche Babanque-Spiele. Liegt eine derartige Waghigung auch schon bei uns vor? Wir sagen natürlich: Nein, und wissen sehr gut, warum wir so antworten müssen. Daß man auch in Oesterreich solch treubruchverrätherische Actionen in den Bereich der Erwägungen zieht, das danken wir jener Sippe, die unser innerpolitisches Leben vergiftet und Oesterreich um seine culturelle Mission gebracht hat. Nachdem die kleinen Verfassungsverletzungen bis nun straflos ausgeführt werden konnten, das grollende Parlament einfach zur Seite geschoben wurde, möchten sich die Herren an Größeres wagen. Sie möchten wohl, aber — sie können nicht. Die politische Freiheit, die sie schändet und auch verhindert, die Planlosigkeit ihrer Regierungskunststücke einzugehen, hemmt sie auch, diesen Staatsstreich durchzuführen. Einen Staatsstreich durchzuführen, gehört eben mehr Willenskraft und Charakterstärke dazu, als um auf dem Verordnungswege des § 14 herumzutrotten und sich staatsrechtlicher Verantwortlichkeit durch die Beschneidung der Volksrechte zu entziehen.

Und wie kindischeinfältig ist es, jetzt, nach Wochen, uns Deutschen dieses „Geheimnis“ zu erzählen! Natürliches Schamgefühl sollte die beschließen, die diesen Staatsstreich angeblich geplant haben, und dieses Schamgefühl sollte sie auch daran hindern, diese Schande österreichischer Regierungsweisheit publik zu machen, denn der beabsichtigte Endscheck, den die Herren mit dieser Enthüllung der Ischler Geheimnisse zu erreichen hofften, winkt ihnen ja doch nicht. Oesterreichs Völker, die Slaven wie die Deutschen, hängen heute nicht an der bestehenden Staatsverfassung — die deutsche freiheitsliebende Nation, weil sie sich sagen muß, sie besteht ohnedies nur mehr im Reichsgesetzblatte, und die Slaven wollen ja schon lange eine neue.

Stürzt der geschickte Coriandoli-Spieler aus Venedig in Wien die Verfassung, so wird nur die Frage sein, ob sein Nachfolger (etwa der Herr von Chlumetzky — Graf Thun bleibt ja doch selbstverständlich überhaupt aus dem Spiele; er wird nach dem versuchten Staatsstreich so wacker sich drücken, wie er dies in Venedig in Wien gelernt und geübt hat) — das österreichisch-ungarische Staatsgefüge noch so wird zusammenflicken können, daß es den Thron der Habsburgisch-Lothringischen Dynastie zu tragen vermag.

„Heil!“

„Heil!“ Immer häufiger werden die Fälle in unserem lieben Oesterreich, welche bezeugen, daß das schöne, von unseren Altvordern übernommene Wörtchen „Heil!“ als staatsgefährlich angesehen wird und daher strenge zu verbieten ist, wo es nur verboten werden kann. Was ist es denn eigentlich, was man den Deutschen damit verbieten will? In „Meyers Conversations-Lexikon“, 4. Auflage, Band 8, Seite 291 steht: „Heil, im allgemeinen alles, was die menschliche Wohlfahrt begründet und fördert, im biblischen Sinne Befreiung aus dem Zustande der gebundenen Religiosität, Errettung von Sünde und Schuld, kurz die ganze Errungenschaft Jesu, als des Heilands.“ Nun wissen wir es: „Alles, was die menschliche Wohlfahrt begründet und fördert, und alles andere auch, ist den Deutschen in Oesterreich strenge verboten, — besonders unseren Kindern!“

Sollte es einer unserer Jungen wagen, dieses deutsche Wörtchen als Gruß seinen Kameraden zu entbieten, so wird ihm sofort durch Strafen sein Oesterreicherthum in Erinnerung gebracht und ihm außerdem bewiesen, daß er, der doch sonst in allen Gegenständen gut entsprach, doch in einem oder dem anderem Fache nicht genügend mit vorgeschritten ist, um in eine höhere Classe aufsteigen zu dürfen. Und das beweist ihm nicht etwa nur einer der vielen, anderen Volksstämmen angehörigen „Professoren“, bei denen der Deutschenhaß doch wenigstens erklärlich, wenn auch nicht begreiflich ist, da es ihnen doch wirklich ganz einerlei sein könnte, mit welchem deutschen Gruße sich deutsche Schüler begrüßen, das lassen ihnen ärgere Eiferer, auch Deutsche fühlen, die lieber die fürchterlichsten wälschen Laute in dem Munde ihrer Schüler hören, als das liebe, traute deutsche „Heil!“ Nur weil die Schönorianer, die eben auch gute Deutsche sind, es ebenfalls gebrauchen, wird das „Heil“, sowie das Tragen der Kornblume zum strafwürdigen Verbrechen gestempelt, das härter als Diebstahl zu ahnden ist.

Sogar unser Kaiserlied, von einem Deutschen gedichtet, von einem Deutschen vertont und einem Kaiser von Deutschland zur Verherrlichung gewidmet, enthält (sogar in jüngster Zeit hinzugekommene) Absätze, in welchen dieses entsetzliche Wörtchen „Heil“ vorkommt, und so müssen alle diese hinweg, so daß jetzt nur mehr ein einziger Absatz zum Singen übrig geblieben ist.

Also, Ihr Männer und Jungen, Ihr Frauen und Mädchen, so Euch Euer Ruf als gute Oesterreicher etwas werth ist, gebrauchet nie das verbrecherische „Heil“, sondern lieber Fremdwörter, und wenn sie auch knechtische Bedeutung haben, wie „Servus“ oder das studentische „Prosit“, welches ja auch viel besser klingt und eigentlich ganz gut geeignet ist, das „Heil“ überall und bei jeder Gelegenheit vollkommen zu ersetzen.

Der alten Ritterszeit viel angemessener würde es zum Beispiele klingen, wenn Lohengrin bei der Begrüßung des Königs sänge: „Prost, König Heinrich!“ oder wenn Tannhäuser, nachdem es ihm bei Frau Venus im Hirsfelberge zu „fab“ geworden, und er sich wieder in den Kreis seiner Begehren und vielleicht zu einer hübschen Kellnerin sehnt, richtiger sänge: „Mein „Prost“ ruht in Marien! Wie viel verständlicher und anmuthiger klingt nicht das schöne, deutsche Lied in dem jetzigen Wortlaut: „Prosit Dir im Siegestrang!“, wie sinnig begrüßten sich die Turner mit „Gut Prost!“

Der alte Berggeist Hans Proosting verliert gar viel von seinem unheimlichen Wesen und wird uns näher gerückt und weniger gruselig, und die religiöse Secte des General Brooth gewinnt als Prost-armee sofort unsere Zuneigung. Mit wie viel größerem Eifer giengen die „Jünger Nestulaps“ nicht zukünftig an ihre Ausbildung, wie angenehm veränderten sich Lehrzeit und Thätigkeit! Der junge Arzt muß von nun an der Prostkunde seine ganze Aufmerksamkeit widmen (noch mehr wie jetzt? höre ich kopfschüttelnd manchen Leser fragen!) Die Aus-

wahl der Prostmittel für diese oder jene Krankheit richtig zu treffen, wäre seine Aufgabe und seine Pflicht, die Kranken in jene Prostanstalt zu senden, deren Prostmittel am meisten zur Besehung beizutragen vermögen. Besonders die in neuerer Zeit für jede Krankheit besonders errichteten Prostmitteln sind sehr zu empfehlen. Für manche Leiden wird eine, mit Hilfe geübter Prostgehilfen vorgenommene, zielbewusste Prostgymnastik von größtem Vortheile sein und gegen ansteckende Krankheiten sich das Einspritzen des betreffenden Prostserums empfehlen. Traurig wäre es freilich, wenn auch hoffentlich nur äußerst selten vorkommend, wenn eine Krankheit sich ganz und gar unproftbar erweisen und allen Prostmitteln Widerstand leisten sollte. Glücklicherweise jedoch die Apotheker, deren Lebensstrom von nun an nur in dem stetem Umgange mit allen möglichen, sogar gesetzlich vorgeschriebenen Prostmitteln genugsam, sanft und vielbenedigt dahinfließen wird!

Diese wirkliche Verschönerung der „österreichischen Sprache“, die ja in neuester Zeit mit schönem Erfolge z. B. auch durch strenges Verbot des entsetzlichen Wörtchens „allddeutsch“ fortgesetzt wird, weiter auszumalen, überlasse ich unserem freundlichen Leser. Mir ist gar nicht gut dabei geworden, und ich werde diesen Sommer zur Proftung meiner angegriffenen Nerven jedenfalls eine Kaltwasserprostanstalt aufsuchen müssen. Brrr . . .!

„Heil!“

M.

Politische Rundschau.

Die clericalen Consumvereine in Krain bildeten am Mittwoch der Gegenstand einer sehr interessanten Debatte im krainischen Landtage. Wir haben diese Frage in der „Deutschen Wacht“ schon mehrfach erörtert. Ueber die erwähnte Debatte im krainischen Landtage liegen nachstehende Meldungen vor: Berichterstatter Lenartschitsch tadelte die Errichtung von Consumvereinen in Krain, die von clericaler Seite zu politischen Kampfmitteln mißbraucht werden, indem sie weit die zulässigen Grenzen den Handel in Spezerei- und Manufacturwaaren, in Wein und Schnaps zum Schaden des soliden Handelsstandes betreiben. Er führte weiter aus, daß sich die Thätigkeit des Landtages fast nur auf agricole, überhaupt bäuerliche Angelegenheiten erstreckt, und daß Handel und Industrie vernachlässigt werden. Abg. Dr. Tautscher erörterte die Frage nach allen Richtungen. Der Landtag sei in der Hauptsache eine Landwirthschaftskammer geworden. Dabei wollen die Clericalen den Bauer ausfaugen und gegen die anderen Stände und die Intelligenz verheizen. Die ganze Organisation, auf die sie sich so viel einbilden, sei nur eine schlechte Nachahmung deutscher Einrichtungen. Eine entsprechende Organisation des Bauernstandes und darunter die Consumvereine seien gewiß eine sehr gute Sache, aber sie müssen so weise und sachgemäß organisiert sein, wie in Deutschland. Wein, Manufactur- und Colonialwaaren sind dort unbedingt ausgeschlossen; nur Mitglieder dürfen, und zwar gegen Baarzahlung, Waaren beziehen. Anders stehe die Sache in Krain, wo mit Waaren aller Art dem soliden Handelsstande Concurrenz gemacht, auch an Nichtmitgliedern verkauft und auf Credit gearbeitet wird. Vorderrhand gehe noch alles gut; aber die Enttäuschung und der Schaden werden nachfolgen, wenn die Forderungen einmal einzassiert werden sollen. Hier seien nicht wie in Deutschland die Vereinsvorstellungen die Leiter und Berather der Bevölkerung. Bei uns sei die Scandalchronik über den geistlichen Stand nie so reich gewesen, als seit der Errichtung der Consumvereine. Aller wirtschaftlicher Nutzen, den die Clericalen angeblich stiften wollen, könne den moralischen Schaden nicht gut machen, den die Geistlichkeit durch ihre Bethätigung an den Consumvereinen im Hinblick auf die Dinge, die sich da ereignen, erleidet. Wenn der Fürstbischof heute da wäre, würde ihn der Redner einladen, gleich wie Christus mit den Händlern im Tempel-Vorhof, mit den Consumvereinen aufzuräumen. Der Redner führte auf Grund beschworener Zeugenaussagen eine Reihe von Ausschreitungen an, die sich bei Consumvereinen ereignet haben. Es werde die Nächte hindurch und auch bei Tage, während des Gottesdienstes, gezecht und Geistliche theilhaben sich daran mit Arbeitern und Knechten. Was Kirche und Schule gut machen, zerstören die Vereine. Sie seien manchmal wahre Trinkschulen und die Schulinspektoren seien die Kapläne. Auch müsse man fragen, wie lange noch die Regierung diesem Treiben und der Umgehung der Gewerbe- und Steuer-gesetze zuschauen werde. Das ganze Treiben sei am besten als eine Art wirthschaftlicher Ausraubung zu betrachten. Mit der Zeit werde die Geist-

lichkeit selbst einsehen, welche traurige Saat sie da rein aus falscher politischer Speculation, gesäet hat. Dann sprachen die Abg. Pfarrer Aschmann und Schwieger. Ersterer gab gewisse Mißstände zu, Letzterer meinte, die ganze Angelegenheit mit einigen Worten abthun zu dürfen. Hierauf hob Baron Schwegel die hohe Wichtigkeit der Frage hervor, die eine gründliche Beachtung seitens aller derjenigen erheische, denen die Interessen des Landes und der Bevölkerung am Herzen liegen. Es gehe nicht an, über die gerügten Verhältnisse hinwegzusehen; vielmehr thue allseitig eine unbefangene Prüfung noth. Er stellte den Antrag, einen Ausschuss von neun Mitgliedern zu wählen, der beauftragt werde, die Frage im ganzen Umfange zu untersuchen und noch in dieser Session Anträge zu stellen. Landespräsident Baron Hein erwiderte, die Regierung habe der Frage der Consumvereine bereits Aufmerksamkeit geschenkt und einen bezüglichen Erlaß an die Bezirkshauptmannschaften gerichtet. Die Controlle durch die kaiserlichen Behörden sei übrigens nach dem Gesetze über die Gewerbe- und Wirthschaftsgenossenschaften vom Jahre 1873 eine beschränkte und könnte in dieser Beziehung nur im Reichsrathe eine Remedur geschaffen werden. Dagegen könnte der Landtag seinerseits Einfluß bekommen, einerseits durch Gewährung von Subventionen und andererseits durch Schaffung eines kontrollierenden Organes. Jedenfalls sei zunächst der Antrag Schwegel der beste Weg, um Klarheit in die Sache zu bringen und weitere Schritte vorzubereiten. Abg. Povse wirt sich zum Verteidiger der Geistlichkeit auf und beschuldigt Tautscher, den ganzen Stand angegriffen zu haben. Abgeordneter Tautscher erwidert, es sei sonderbar, daß zwei Geistliche, die vor Povse geredet, selbst nicht gefunden hätten, daß er den geistlichen Stand angegriffen habe, was auch durchaus nicht seine Absicht war, und Povse sei daher jedenfalls ein unberufener Staatsanwalt. Der Antrag Schwegel wurde fast einstimmig angenommen. Die Wahl des Ausschusses wird in der nächsten, am Freitag stattfindenden Sitzung vorgenommen werden.

Gegen die mißbräuchliche Anwendung des § 14. Im kärntnerischen Landtage wurde am Donnerstag nachfolgender Antrag des Verfassungsausschusses mit allen gegen 4 Stimmen und unter dem Widerspruche der Regierung angenommen: „Infolge des Vorgehens der Regierung und der mit der ungarischen Regierung gepflogenen Verhandlungen ist die Befürchtung naheliegend, daß dieselbe auch versuchen werde, den Ausgleich mit Ungarn und die Regelung der Sprachenverhältnisse im Verordnungswege durchzuführen. Diese Angelegenheiten sind von außergewöhnlicher Tragweite für das Wohl des Landes und steht zu befürchten, daß dasselbe durch Verfügungen auf Grund des § 14 auf das empfindlichste geschädigt wird. Der Landtag erhebt daher, indem er erklärt, an der bestehenden Verfassung unverbrüchlich festzuhalten, in Vertretung der ihm anvertrauten Interessen des Landes Einspruch gegen die weitere Anwendung des § 14, insbesondere in Hinblick auf den ungarischen Ausgleich und die Sprachenverordnungen. Derselbe spricht zugleich die Ueberzeugung aus, daß der einzige Weg, der zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse führen kann, die einfache und unbedingte Aufhebung der Sprachenverordnungen ist, und der Landtag wiederholt mit aller Entschiedenheit diese Forderung.“

Für die Armeesprache. Der „Ostdeutschen Rundschau“ wird folgender Erlaß des Reichskriegsministeriums mitgetheilt: „Nach dem bestehenden Militärstrafgesetze ist die Weigerung oder absichtliche Unterlassung der Vollziehung eines Dienstbefehles immer als Verbrechen der Insubordination zu betrachten. Wenn sich daher bei der Controlversammlung, während welcher die anwesenden controlpflichtigen Soldaten wegen militärischer Delicte nach § 62 des Wehrgesetzes der militärischen Jurisdiction unterstellen, die Soldaten sich weigern, dem Befehle zu gehorchen, sich mit „Hier!“ zu melden, so machen sie sich des Verbrechens der Subordinationsverletzung schuldig. Wenn keine nachtheiligen Folgen eingetreten sind, so unterliegen die Schuldigen einer Kerkerstrafe von sechs Monaten bis zu einem Jahre, bei erschwerenden Umständen oder bei eintretenden erheblichen Nachtheilen noch strengeren Strafen. Weisen die Umstände jedoch auf eine im vorhinein getroffene Verabredung oder die Aufsehnung mehrerer gegen die bestehende Dienstordnung hin, so wird dieses Verhalten die Merkmale des Verbrechens der Meuterei an sich tragen. Die Aufreizung von Reservisten zur Verweigerung des Gehorsams gegen einen Dienstbefehl ist daher die im § 122, Militärstrafgesetzes, bezeichnete Strafhandlung. Das Reichskriegsmini-

terium muß auf die strengste Handhabung der strafrechtlichen Bestimmungen gegen die Verleitung von Soldaten zu Militärvergehen großes Gewicht legen. Die bisher bei Controlversammlungen in Böhmen vorgekommenen Fälle der Gehorsamsverweigerung wurden allerdings nur im Disciplinarwege behandelt, da bisher die Nothwendigkeit nicht unbedingt vorlag, die strengsten Maßnahmen anzuordnen. Es wäre aber im Interesse der absoluten Verhinderung der Wiederholung ähnlicher, die Heeresdisciplin gefährdenden Geschehnisse Sorge zu tragen, daß in Zukunft militärischerseits nach der vollen Strenge des Gesetzes vorgegangen werde.“

Allgemeiner Pressverband. Am 30. März d. J. fand in Wien die gründende Vorversammlung des „Allgemeinen Pressverbandes“ statt. Der Verband bezweckt die Organisation der nicht-jüdischen Presse und ihrer Angehörigen. Wirkliches Mitglied kann jeder ausübende Journalist arischer Abstammung, unterstützendes Mitglied jede Person arischer Abkunft werden. In Wien haben bereits sämtliche nicht-jüdischen Tagesblätter sich dem Verbands angegeschlossen, und gleiche Erklärungen liegen auch aus Deutschland, Frankreich und Belgien vor. Der Gedanke, die nicht-jüdische Publicistik in einen Verband zusammen zu fassen, ist überall, wo das vorbereitende Comité Fühlung nehmen konnte, mit Begeisterung aufgenommen worden; gelingen kann das Werk indessen nur, wenn alle arischen Berufs-genossen sich der Organisation anschließen und auch das große Publicum diese Bestrebungen unterstützt.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderath.

Freitag fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Gemeinderathsitzung statt. Nach Genehmigung des Protokolls vom 13. März brachte der Vorsitzende nachstehende Einläufe zur Kenntnis.

Die Statthaltereie theilt den Dank des Kaisers mit für die Trauerkundgebung aus Anlaß des Ablebens der Erzherzogin Maria Immaculata.

Die Stadtgemeinde hat der Südbahngesellschaft mitgeteilt, daß sie für den Fall der Errichtung eines Buffets am Südbahnhofe darauf reflectiere, das Buffet in eigener Regie zu führen. Die Südbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, der Stadtgemeinde dieses Recht einzuräumen; es wird jedoch hierzu der Wartesaal dritter Classe auch in den Wintermonaten nicht zugestanden, und das Buffet wird sich am Perron befinden. Die Südbahngesellschaft behält sich das Recht vor, den Geschäftsleiter oder Geschäftsführer zu kündigen, zu bestätigen und abzulehnen. Die Stadtgemeinde wird zur Herstellung des Buffets und Zahlung eines Jahreszinses von 120 fl. verpflichtet sein. Die Stadtgemeinde ist auf diese Bedingungen eingegangen, und es werden gegenwärtig mit der Ingenieur-Section über Grundriß des Buffets und Situation desselben Verhandlungen gepflogen. Das Buffet soll am 1. Mai eröffnet werden.

Im Vorjahre hat die Gemeinde sich zur Erbauung eines Augmentationsmagazines für das 87. Infanterie-Regiment bereit erklärt, jedoch unter der Bedingung, daß sich das investierte Capital mit 5% verzinsle. Die Statthaltereie hat nun in einem Erlasse bekanntgegeben, daß die von der Stadtgemeinde geforderte Vermietung nicht zulässig sei, weil das Areal nur zur Leistung der nach dem Einquartierungsgeetze gewährleisteten Vermietung verpflichtet sei. Nach diesem Standpunkte muß die Stadtgemeinde jährlich 380 fl. daraufzahlen. Am 5. April hat in dieser Angelegenheit eine Commission stattgefunden, in welcher die gegenwärtigen Verhältnisse als unzulänglich befunden und ausgesprochen wurde, daß die Beschaffung eines Ersatzbaues nach Thunlichkeit zu beschleunigen sei. Hierbei wurde auch die Ansicht vertreten, daß die Stadtgemeinde berechtigt sei, vom Lande eine Vergütung zu beanspruchen. Das ist aber nur dort möglich, wo ein diesbezügliches Landesgesetz bestehe, was in Steiermark nicht der Fall ist. Der Vorsitzende sprach das Bedauern darüber aus, daß die Militärbequartierung der Stadt so große Opfer auferlege; im Jahre 1897 wurden dafür 1888 fl. darauf gezahlt. Darin müsse er eine Ungerechtigkeit erblicken.

Tagesordnung: Berichte der Gewerbe-section; Referent G.-R. Carl Mörzl.

Ueber die von uns bereits veröffentlichte Eingabe der Gastwirth, betreffend Unzukömmlichkeiten im Dirnberger'schen Gesäfte entwickelt sich eine lebhaft erörterte. Namens der Gewerbe-section stellte der Referent nachstehende Anträge:

1.) Der Herr Bürgermeister wird ersucht, dem Amte den Auftrag zu geben, daß dasselbe das Local Dirnberger sowohl bezüglich der Sperrstunde, wie des Gassenhaukes strengstens beaufsichtige. Der Vorsitzende theilt mit, daß die Wachmannschaft den Auftrag erhalten habe, im gewünschten Sinne vorzugehen und daß Dirnberger wegen des eingetandenen Gassenhaukes mit einer Ordnungsstrafe von 5 fl. belegt worden sei.

2.) Gleichzeitig wird der Herr Bürgermeister ersucht, das Stadtamt zu beauftragen, daß es beim Flaschenbier- und Flaschenweinhandel die strengste Controlle übe; denn es kommen häufig Fälle vor, wo das Bier und der Wein aus unverschlossenen und unversiegelten Flaschen und gleich in die Trinkgläser ausgedient werden.

3.) Seit 1. April besteht in der Schmidgasse ein Consumverein mit einem Gasthause, in welchem nur Consumvereinsmitglieder berechtigt sind, etwas zu kaufen oder Wein und Bier zu trinken. Am Charfreitag und Ostermontag haben sich aber dort viele Personen eingefunden, die offenbar nicht Mitglieder des Consumvereines sind. Es müsse da an der Hand einer vorzulegenden Mitgliederliste eine strenge Controlle geübt werden. Der Vorsitzende theilt mit, daß die Polizei bereits die nöthigen Aufträge erhalten habe.

Die Section glaubte damit den Wünschen der Genossenschaft Rechnung getragen zu haben.

G.-R. Georg Skoberne bespricht in längerer Rede die Mißstände. Herr Dirnberger sei ursprünglich eine beschränkte Concession erteilt worden; heute habe er eine volle Concession, ohne darum angefragt zu haben. Der Flaschenbier- und Flaschenweinhandel werde von Kaufleuten, Tabaktrafikanten und Greißlern ohne Controlle geübt. Es wird aus offenen Flaschen verkauft und die Leute bleiben bei den Greißlern bis 12 Uhr nachts, ja noch länger sitzen. Und diese Leute haben keine solche Steuerpflicht und so große Verantwortung wie die Wirthe. Redner stellt den Antrag, daß bei Ansuchen um Gasthausconcessionen jedesmal die Genossenschaft zu befragen sei, und unter allen Umständen die Gesuche von Nichtanständigen, kaiserlich Bediensteten und Bahnbediensteten zurückzuweisen seien.

Der Vorsitzende glaubt, daß diese Anträge zu weit giengen. Es gehe nicht an, gewisse Classen grundsätzlich auszuschließen. Der Gemeinderath habe sich das Recht vorbehalten, bei Verleihung von Gasthausconcessionen sein Votum einzulegen; es werde vielleicht auch möglich sein, in solchen Fällen die Genossenschaft anzuhören.

Herr Skoberne weist darauf hin, daß Herr Tekauz hier eine Concession besitze, ohne in Cilli ansässig zu sein; diese Concession sei einzuziehen. Der Vorsitzende kündigt die diesfälligen Erhebungen an.

G.-R. Dr. Schurbi kann Herrn Skoberne darin nicht zustimmen, daß bei Verleihung von Concessionen die Wirthsgenossenschaft gefragt werde; dies würde sich mit der Gewerbeordnung nicht decken. Was das Gesetz verlangt, hat eben das Stadtamt zu beobachten. Dr. Schurbi vertritt den Standpunkt, daß bei Verleihung von Gasthausconcessionen und bei Ausfertigung der Urkunden viel rigorosere vorzugehen sei.

G.-R. Kurz erinnert, daß ein Staatsbeamter nicht zugleich Gastwirth sein dürfe.

Der Antrag Skoberne wird hierauf abgelehnt.

Das Ansuchen der Maria Maruzzi um Bewilligung eines Standes für Südfrüchthandel wird abgewiesen, da weder der Localbedarf besteht noch genügender Platz vorhanden ist. Bei diesem Anlasse wirft Dr. v. Fabornegg die Frage auf, ob der Kastanienbrater an der Ecke der Grazergasse und Ringstraße berechtigt sei, auf dem Stande Südfrüchte auch außerhalb der Kastanienzeit zu verkaufen. Es werden die nöthigen Erhebungen eingeleitet.

Das Ansuchen des Friedrich Josef Ferl um Ertheilung einer Gasthausconcession auf dem ehemals Skolan'schen Hause wird einstimmig abgewiesen.

Für das Theatercomité berichtet G.-R. Dr. Stepischnegg über die Vergebung des Theaters für die Saison 1899—1900. Dem überaus gründlichen Berichte entnehmen wir folgendes: Um das Theater bewerben sich: Gustav Frey, Director in Saaz, Karola Dorn, Directrice in Leoben, Rainz in Klagenfurt, Julius Bergmann in Linz, Robert Guttman in Cilli, Director Waldmüller in Brixen, Ferdinand Biel, Director in Landskron, Augustin Knirsch und Josef Zeller in Wien. Einzelne von den Bewerbern wollen sich nur auf die Bühne von Cilli beschränken, 5 behaupten, daß ihnen auch das Theater in Pettau zugesichert sei, andere wollen drei

Monate ununterbrochen in Cilli und weitere drei Monate ununterbrochen in einer anderen Stadt spielen. Das Theatercomité geht von folgenden Gesichtspunkten aus: Das Theater sei nur einem Bewerber zu geben, der Director sei; in Zukunft soll die Theatergesellschaft nicht ausschließlich in Cilli spielen. Das Cillier Publikum werde sonst zu viel ausgeaugt und es leide auch wesentlich die Thätigkeit anderer Corporationen. Es wird sich daher empfehlen, das Theater einem Director zu verleihen, der zugleich eine andere Bühne zu versehen hat, u. zw. unter der Bedingung, daß er in einer Woche je 2, in der anderen je 3 Vorstellungen gebe und daß die Theatergesellschaft hier in Cilli ihren Sitz habe. Wenn man auf diese Gesichtspunkte, sowie auf den mosaïschen Glauben mehrerer Bewerber bedacht nimmt, kommen nur mehr die Bewerber Knirsch und Rainz in Betracht und nach den Erhebungen, die über Rainz angestellt wurden, schlägt das Theatercomité vor, im nächsten Jahre des Theater wieder dem Augustin Knirsch zu verleihen. Die Vorstellungen waren heuer verhältnismäßig gut, wenn auch die Operetten einiges zu wünschen übrig gelassen haben. Besuch und Beifall haben anerkannt, daß Director Knirsch imstande sei, etwas Anständiges zu bieten. Die sichere Aussicht, daß Knirsch im nächsten Jahre 2 Theater haben werde, biete die Möglichkeit, daß er sein Personal vervollkommen könne. Er sei nach der Correspondenz mit Pettau, wo der Director an 1000 Gulden Subvention erhält, sehr wahrscheinlich, daß Knirsch das dortige Theater bekommen werde. Es sei jedoch nicht thunlich, dem Theaterdirector Knirsch schon jetzt unter allen Umständen das Theater zu verleihen. Das Theatercomité stellt daher folgenden Antrag: „Der Gemeinderath beschließt, das Theater für 1899—1900 dem Augustin Knirsch unter der Bedingung zu verleihen, daß er mit Cilli zugleich auch noch eine andere Bühne, wie z. B. Pettau zu besorgen habe, daß in Cilli von Mitte October bis zum Palmsonntag in der Woche abwechselnd 2 und 3 Vorstellungen gegeben werden und daß die Gesellschaft hier in Cilli ihren Wohnsitz habe.“

Dieser Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Director Knirsch bittet um Abschreibung jener 100 fl., die ihm für die Beleuchtung und Beheizung nach Abwicklung der vereinbarten 50 Vorstellungen, für die weiteren Vorstellungen auferlegt wurden. Mit Rücksicht auf die Ertragsverhältnisse und das zufriedenstellende Benehmen des Gesuchstellers, sowie die Wiederverleihung, wird die Nachtragsvorschrift mit Mehrheitsbeschluß nachgesehen.

Der öffentlichen folgte eine vertrauliche Sitzung.

Der neue Landeschulinspector. Dem Landeschulinspector für die Mittelschulen Steiermarks und Kärntens, Herrn Dr. Johann Zindler wurde anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen. Hofrath Dr. Zindler erfreute sich seiner umfassenden Fachbildung wegen in Fachkreisen der größten Werthschätzung und hat sich immerdar durch strengste Objectivität und Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet. An seine Stelle wurde der Director des Marburger Staatsgymnasiums, Herr Dr. Peter Stornik, ein Slovene, berufen. Die Erfahrung lehrt, daß Slovenen in Amtsstellungen ihre nationalen Empfindungen nicht zu unterdrücken vermögen. Es wird sich daher sehr empfehlen, dem Vorgehen des neuen Landeschulinspectors die größte Achtsamkeit zuzuwenden und jede national-slovenische Regung im Bureau des Landeschulinspectors auf das entschiedenste zu unterdrücken. Die Mittelschulen in seinem Amtsgebiete sind deutsch und ihr deutscher Charakter muß unter allen Umständen erhalten bleiben.

Todesfälle. Freitag vormittags ist hier die Hausbesitzerin Frau Anna Sailer nach längerem schwerem Leiden im 69. Lebensjahre gestorben. Die Verbliebene, Witwe eines Beamten der Cillier Gemeindefaraffe, erfreute sich dank ihrer guten deutschen Gesinnung und ihres Wohlthätigkeitssinnes allgemeiner Hochachtung. Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 9. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Kirchplatz Nr. 6, nach dem Umgebungsfriedhofe statt. — Freitag ist in Graz Herr Franz Bidiz, kaiserlicher Rath und Hauptsteuernehmer i. R. (früher in Cilli) im 65. Lebensjahre gestorben.

Cillier Musealverein. Am Donnerstag hielt dieser für Cilli so hochwichtige Verein im Hotel Erzherzog Johann seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann Herr Bergrath Emanuel Kiedl theilte mit, daß aus verschiedenen Gründen seit mehreren Jahren keine Generalversammlung

haben stattfinden können. Er erstattete einen ausführlichen und übersichtlichen Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses und bemerkte, daß namentlich die Erhaltung der Burg ruine Obercilli beträchtliche Opfer erfordert habe. Der Friedrichsturm sei zwar ganz gut erhalten, desto mehr aber habe der Burgfried in den letzten Jahren gelitten, besonders in den oberen Geschossen. Dies falle umso mehr ins Gewicht, weil ja dort der meiste Verkehr stattfindet. Es sei auch sehr schwierig, eine verlässliche Person zu finden, welche die Burg ruine in der erforderlichen Weise beaufsichtige. Der steirische Landesauschuß hat bisher jährlich 200 fl. zur Erhaltung der Ruine (welche Eigenthum des Landes Steiermark ist) beigegeben. Allein zu einer gründlichen Abhilfe, welche mit der Zeit immer schwieriger werden wird, reichen die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus. Hinsichtlich des Localmuseums bemerkt der Berichterstatter, daß hier der Hauptübelstand im Mangel eines passenden Raumes liege. Dies wirke auf die Eintheilung der im Museum befindlichen Objecte höchst ungünstig ein. Er kommt dann auf die in den letzten Jahren gemachten archäologischen Funde zu sprechen, deren wichtigste bei den Ausgrabungen beim Baue des Karodni dom, dann beim Baue des Postgebäudes, wo die Reste einer altchristlichen Basilika aufgedeckt wurden, gemacht wurden; auch wurden beim Baue eines Hauses in der Bahnhofgasse zahlreiche Münzen aufgefunden. Dem Rechenschaftsberichte des Cassiers, des Herrn Prof. Matthäus Kurz, entnehmen wir, daß der Verein mit Schluß des abgelaufenen Jahres 29 Mitglieder hat; außerdem hat derselbe drei lebenslängliche Mitglieder, welche ihren Beitrag mit 20 fl. ein- für allemal gezahlt haben. Das Vereinsvermögen beträgt dormalen 1220 fl. 72 kr. Hierauf erfolgte die Neuwahl des Vereinsauschusses. Nachdem der bisherige Obmann, Herr Bergrath Emanuel Niedl, und der Cassier, Herr Prof. Matthäus Kurz, eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können erklärt hatten wurden nachstehende Herren in den Ausschuß gewählt: Prof. Dr. Georg Schön, Obmann; Prof. Otto Eichler, Obmannstellvertreter; Maler Franz Schöninger, Cassier; Otto von Sonnenburg, Schriftführer. Als Ausschüsse Martin Nowak, Franz Krick und Thomas Fürstbauer. Dem abtretenden Obmann Bergrath Niedl und dem Cassier Professor Kurz wurde seitens der Versammlung für ihr langjähriges, ersprießliches Wirken Dank und Anerkennung durch Erheben von den Sätzen zum Ausdruck gebracht.

Los von Rom. Der nationale Buchhändler Fris Kasch in Cilli hat bekanntlich „Los von Rom“-Karten verlegt. Um der Staatsanwaltschaft jede Handhabe zu entziehen, diese Karten confiscieren zu können, tragen sie gar keinen Text — trotzdem confiscierte sie die k. k. Polizei in Graz, nachdem schon früher das Postamt Baden in Niederösterreich diese Postkarten als „unzulässig retour“ dem Adressaten nicht zustellte.

Rann. (Deutsches Heim.) Am 5. Ostermonds vereinigen sich die Deutschen Rann's zu einem großen Concerte zu Gunsten des Deutschen Heims. Dank der rührigen Arbeit des Heim-Ausschusses und vor allem seines wackeren Obmannes, des Herrn Apothekers Hans Schniderschitz, ist das Deutsche Heim in kürzester Zeit zu einer prächtigen Pflegestätte deutschen Wesens geworden. Dafür erbrachte der Abend vom 5. d. M. einen vollen Beweis. Das Concert wurde eröffnet mit einem Trio von Hans Sitt. Fräulein Migi Del Cott (Klavier), Herr Dr. Leuschner (Violine) und Herr Dr. Bratschitsch (Cello) bewältigten die nicht unerheblichen Schwierigkeiten des klassischen Werkes spielend leicht und boten so in künstlerisch verständnisvollem Zusammenspiel eine

abgerundete Leistung. Insbesondere möchten wir des Klaviers rühmend gedenken. Nun folgten die Glanznummern des Abends. Zunächst sang Fräulein Beate Ploner drei herrliche Lieder: „O laß dich halten“ von Adolf Jensen, „Ich liebe dich“ von Eduard Grieg und „Niemand hat's gesehen“ von Karl Löwe. Es hieß wahrlich Eulen nach Athen tragen, wollten wir der schon so oft gepriesenen Künstlerin Fräulein Ploner auch heute viele Worte widmen. Genug an dem: der Beifall war so stürmisch, daß Fräulein Ploner außer der Wiederholung des entzückenden Löwe'schen Liedchens noch ein Lied von Grieg zugeben mußte. Nun folgte Herr Rudolf v. Weiss-Ostborn aus Graz mit drei Liedern, die unstrittig zu dem schönsten zählen, was das deutsche Volk auf diesem Gebiete geschaffen hat. „Gewitternacht“ von R. Franz, „Verschwiegene Liebe“ und „Heimweh“ von unserem genialen Landsmann H. Wolf machten, mit feinstem Verständnisse gesungen, auf alle Zuhörer den tiefsten Eindruck. Insbesondere das letztgenannte Lied mit seinem stürmisch-sehnenden nationalen Ausklang erweckte begeisterten Jubel, der so lange anhielt, bis Herr v. Weiss sich zur Wiederholung des „Heimweh's“ entschloß. Zum Schlusse des ersten Theiles sangen Fräulein Beate Ploner und Herr v. Weiss ganz reizend das Duett Schumanns: „Unterm Fenster“. Auch diese Nummer mußte wiederholt werden. Künstlerin sowohl als Künstler gehören der rühmlich bekannten Schule Krämer-Wiedl an. Die Klavierbegleitung lag in den Händen des Herrn cand. iur. Fris Jangger aus Cilli. Nunmehr wurde durch eine stumme Oper „Pagliacci“ oder „Das ist die Liebe . . .“ von Frederico Braccavallo (hinter dem Dr. Bratschitsch in seiner erstaunlichen Vielseitigkeit steckt) in ausgiebigster Weise für andauernde kräftige Bewegung der Lachmuskeln gesorgt. Herr Krankenhausverwalter Pechany (Cassio), Herr cand. iur. Falischini (Nedda), Herr Dr. Bratschitsch (Tonio) und Herr Apotheker Schniderschitz (Silvio) leisteten alleamt vorzügliches. Die Nedda sah so reizend aus, daß gewiß manches Männerherz verloren gewesen wäre, hätte man nicht rechtzeitig erfahren, wer hinter dem verführerischen Weibchen verborgen sei. Am Clavier saß diesmal Frau Apotheker Schniderschitz, die ihrer Aufgabe trefflich gerecht wurde. Tanz und fröhliches, mit nationalen Liedern gewürztes Zusammensein wechselten nun bis zum Tagesgrauen ab. Unsere wackeren Ranner Brüder können mit berechtigtem Stolze auf diesen Abend zurückblicken, der aufs neue gezeigt hat, welche große völlige Bedeutung diesem südländischen steirischen Volkwerke zugemessen werden muß. Last non leas sei erwähnt, daß sich als Reinertragnis eine namhafte Summe ergab.

Die beliebte Sänger-Gesellschaft Steidler veranstaltet Montag, den 10. April im „Hotel Terzhet“ ihre zweite Gastvorstellung mit neuem Programm.

Im Speisesaale des Hotels „Stadt Wien“ veranstalten heute Sonntag Mitglieder des hiesigen Stadttheaters wieder einen Concert-Abend, bei welchem vornehmlich Herr Pistol und Fräulein Marlow mitwirken werden. Nachdem dem ersten Abende nicht alle Besucher anwohnen konnten, da sich das Local als zu klein erwies, dürfte auch diese letzte Veranstaltung einen ganz guten Besuch voraussetzen lassen.

Anerkennung. Der Cillier Thierschutzverein hat dem Stadtparkgärtner Emil Keller in Anerkennung seiner hohen Verdienste um den Vogelschutz eine Ehrenprämie zuerkannt.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrenzter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden

Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Postverlandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-3-99

Neue Postkarten, welche Momentaufnahmen anlässlich der Beisetzung des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh darstellen, sind in der Papier- und Buchhandlung Fris Kasch soeben eingelangt. Diese Karten werden gewiß von allen jenen gerne erworben werden, deren Gedanken am 16. März in Friedrichsruh weilten. Die Bilder zeigen uns den Leichenzug in seiner Entwicklung, sind klar im Lichte und in einfach würdiger Ausstattung gehalten. Sie seien in den Mappen der Postkartenjammler eine stete Erinnerung an den Heimgang des Einigers Deutschlands.

Singefendet.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Reiss weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 3699-22

Oeffentlicher Dank.

Wir organisierte Bäckergehilfen von Cilli sprechen für das anlässlich des am Ostermontage veranstalteten Concertes gefundene Entgegenkommen von Seite der hiesigen Bevölkerung unseren Dank hiemit öffentlich aus. Besonders danken wir der löbl. Stadtgemeinde Cilli, dass sie unserem Festprogramme keinerlei Schwierigkeiten entgegensezte, wir danken aber ganz insbesondere den Sängern des Cillier Rchtsschutzvereines, welche die Gesangsnummern übernommen haben und schliesslich auch dem Stadtcapellmeister Adolf Dössl und den Mitgliedern der tüchtigen Stadtcapelle des Cillier Musikvereines für ihre trefflichen musikalischen Vorträge.

Die Marburger Nahrungsmittel-Arbeiter hatten sich auf den Besuch der Stadt Cilli schon lange gefreut, er unterblieb aber infolge irriger, durch falsche Zeugen unterschriebenen intriganter Nachrichten.

Schliesslich theilen wir noch mit, dass sich das Zuspruchwirthshaus und die Stellenvermittlung der organisierten Bäckergehilfen in Pirkmayers Gasthof „zur Stadt Graz“ befindet. Hochachtungsvoll Für die organisierten Bäckergehilfen: 3749 **Martin Novak.**

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S GIESSHÜBLER
österreichischer alkalischer SAUERBRUNN
sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur **Vorkur** für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen.

Anlässlich der Vierteljahrswende ersuchen wir, abgelaufene Bezugsberechtigungen zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung unserer „Deutschen Wacht“ eintrete. — Am Irrthümern zu begegnen, bemerken wir, daß eingeleitete Bezugsverhältnisse bis zur Abbestellung gelten, so wie dies bei anderen deutsch-völkischen Zeitungen üblich ist.

BAD TOPOLSCHITZ
bei Cilli, Steiermark.
Moderne Einrichtungen für physikalisch-diätetische Therapie.
Thermalbäder, Pensionat und gute Wiener Restauration. **Sommerfrische.** 3744-37
Atmosphärische Cur
Prospecte durch: **Dr. Huttern, Wien, VI/1, Mariahilferstrasse 61**

Preblauer Sauerbrunnen,
reinsten alkalischer natürlicher Alpensäuerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk.
Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau-Sauerbrunn,
Post St. Leonhard (Kärnten). 3544-91

Eine Wohnung
mit 2 Zimmern u. Zugehör ist vom 1. Mai an zu vermieten. Anzufragen Grabengasse Nr. 7, parterre links. 3798-37

Jüngerer Commis
mit 1a Referenzen, Gemischtwarenhändler, besonders Specerei, wünscht seinen Posten zu ändern. — Gefällige Zuschriften unter K. 3739 an d. Verw. d. Blattes.

Ein Phaeton
sowie Reitsättel wegen Abreise billig zu verkaufen. Gütige Auskunft ertheilt die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 3733

Wohnung
bestehend aus 3 Zimmer, Vor- und Dienstbotenzimmer, Balkon, Küche, Keller, etc., mit Wald- und Gartenbenützung ist vom 1. Juni an zu vermieten. Im Hause gutes Quellwasser. Rann Nr. 20. 3735-33

Eine kleine **Wohnung**
mit 2 Zimmer, Küche, etc., mit Gartenbenützung, ist sofort zu vermieten. Rann Nr. 20. 3736-33

Südmark-Cigarrenspitzen
empfehlte **Georg Adler, Cilli.**

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffi.

Nr. 15

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

„Ist Edgar — schon fort?“ stammelt sie fragend. Meta nickt.

„Hast Du ihn gesehen?“

„Ja. Ich begegnete ihm im Flur.“

„Wie sah er aus? Sagte er etwas?“

Die Fragende blickt der Cousine in angstvoller Spannung in das Gesicht.

„Nein. Er huschte eilig an mir vorbei, bleich und in fürchterlicher Aufregung.“

Else krampft sich das Herz zusammen, ein banger Seufzer löst sich von ihrer schwer athmenden Brust.

„Und Papa?“

„O, Onkel scheint schrecklich aufgebracht; wie ein grollender Löwe geht er in seinem Zimmer auf und ab.“

Else greift mechanisch nach einem in der Nähe stehenden Stuhl; wie ein verdunkelnder Schleier legt es sich plötzlich über ihre Augen. Eine entsetzliche Angst packt sie. Der Vater ist fürchtbar in seinem Zorn. Sie weiß es aus Erfahrung. Das ganze Haus zittert dann vor ihm, die Mutter nicht ausgenommen.

„Wuth, Wuth, Else!“ hört sie Metas Stimme neben sich wispern. „Wenn Ihr fest zu einander steht, trenn, unerschütterlich, so kann Euch keine Macht der Erde etwas anhaben.“

Die Angeredete rafft sich empor und nimmt alle ihre Kraft zusammen. Meta hat recht. Sie umspannt für einen Augenblick mit nervös kräftigem Druck die Hand, welche die ihre erfaßt hat, und wendet sich entschlossen zur Thür. Meta folgt ihr auf dem Fuße.

Außerlich ruhig und gefaßt, aber innerlich voll Zagen, betritt Else das Zimmer ihres Vaters. Er hat sich vor seinen Schreibtisch gesetzt und wendet sich nach ihr um. Es durchfährt ihn augenscheinlich der Impuls, ihr entgegenzustürzen, aber er bezwingt sich und lehnt sich wieder in seinen Sessel zurück, von dem er sich schon halb erhoben hat. Die Beiden sehen einander eine Weile stumm an.

„Du weißt, warum ich Dich habe rufen lassen?“ richtet der Fabrikant endlich das Wort an seine Tochter.

„Ja,“ entgegnet sie leise, scheu vor ihm die Augen senkend.

„Ein Herr Lannhof hat soeben bei mir um Deine Hand angehalten. Was glaubst Du, daß ich ihm geantwortet habe?“

Sie schweigt, ihre Brust wogt stürmisch, ihr Gesicht glüht, ihr Blick haftet fest am Boden.

„Ich sagte ihm, daß ich seinen Antrag lächerlich finde.“

In einem harten und höhrenden Tone wurden diese Worte gesprochen, die das junge Mädchen wie Ruthenstreiche treffen und eine heftige Bewegung in ihr hervorrufen. Ihre Augen, die sich blitzschnell zu dem Sprechenden erheben, füllen sich mit Thränen. Wie in ihrem Leben hat sie einen so stechenden Schmerz empfunden. Erschüttert sinkt sie auf einen Stuhl und schlägt die Hände vor das Gesicht. Ein klagendes Stöhnen bringt zwischen den schmalen, weißen Fingern hervor.

„O Papa!“

Er blickt eine Weile schweigend auf sie; der Zug von Hohn und Zorn verschwindet aus seinen Zügen und seine Stimme klingt weniger hart:

„Ich wies ihn ab, weil meine Pflicht als Vater es mir gebot. Einem Menschen, der nichts ist, der nichts hat, kann ich meine Tochter nicht anvertrauen. Soll ich zusehen, wie Du der Noth und dem Elend entgegengehst? Er ist ein Schwärmer, ein unreifer Knabe!“

Sie läßt die Hände sinken, erhebt das thränenüberströmte Antlitz zu dem Sprechenden und sagt schlicht und innig: „Ich liebe ihn, Papa.“

Wieder ziehen sich die Augenbrauen drohend zusammen und grollenden Tones herrscht er sie an; „Du liebst ihn und knüpfst heimlich, ohne Wissen Deiner Eltern, Beziehungen zu ihm an! Weißt Du nicht, wie unschicklich, wie unfindlich das ist?“

Sie läßt ein wenig den Kopf sinken. „Ja, es war Unrecht von mir, ich hätte es Euch sagen sollen. Aber ich fürchtete, Du — Mama sagte — Herr Bütow —“

Seine Augen blipten zornig. „Du weißt, daß sich Herr Bütow um Deine Neigung bewirbt, Du kennst meine Wünsche und dennoch —!“

Sie athmet ein paarmal heftig auf und entgegnet, seinen Blicken furchtlos begegnend, in klarem, bestimmtem Ton: „Ich mag Herrn Bütow nicht, ich verachte, ich verabscheue ihn.“

Mit einer heftigen Bewegung setzte sich der Fabrikant in seinem Sessel auf. „So — so!“

Tiefe Falten bilden sich um Nase und Mund, sein Gesicht verzerrt sich in grimmem Hohn.

„Du verachtest ihn, den reichen, angesehenen Herrn Bütow, den jeder Mensch in der Stadt kennt und achtet, den soliden, ruhigen, in geregelten Verhältnissen lebenden Geschäftsmann! Du verschmäht ihn um jenes Phantasten willen, von dem niemand etwas Näheres weiß, der keinen rechten Beruf hat, eines Menschen wegen, der nichts verdient und einen mit „wenn und vielleicht“ vertröstet!“

Mit den Knöcheln der geballten rechten Hand schlägt der Sprechende zornig auf die Platte des Schreibtisches und seine Stimme schwillt merklich an:

„Muß man denn, zum Henker, durchaus ein Gesicht wie ein Räuber haben, Phrasen dreheln und herumabenteuernd, um auf Euch thörichte Mädchen Eindruck zu machen?!“

Else schnell von ihrem Sitz empor und tritt dem Vater einen Schritt näher:

„Ich bitte Dich, Papa, sprich nicht so! Du thust mir wehe!“

Er aber braust wüthend auf: „So! Verlangst Du etwa gar, daß ich ihn lobe, den Narren, den hirnverrückten —“

„Papa!“

Eine ungeheure Erregung drückt sich in Elses zuckenden Mienen, in dem wirren Flackern ihrer weit geöffneten Augen aus.

„Ich kann es nicht ertragen,“ stößt sie ungestüm hervor, „so sprechen zu hören über den Mann, den ich bewundere, den ich liebe.“

Sie macht ein paar hastige Schritte nach der Thür, als wolle sie sich durch eine eilige Flucht der Fortsetzung dieses qualvollen Austrittes entziehen. Aber die Stimme ihres Vaters, der heftig aufgesprungen ist, hält sie zurück.

„Bleibe!“ ruft er in einem Tone, der sie zum unwillkürlichen Gehorsam zwingt. „Willst du mir vorschreiben, welche Ansicht ich über jemanden haben soll?! Ich befehle Dir, sofort jede Verbindung mit jenem Menschen abzubrechen, jede — hörst Du?!“

Sie verharrt schweigend, mit hoch erhobnem Haupte, jeder Blutstropfen scheint aus ihrem Gesicht gewichen. Nie hat sie, wie in diesem Augenblick, da sie zum erstenmal um seinetwillen leidet, so klar gefühlt, daß sie Edgar Tannhof liebt mit der ganzen Kraft und Ursprünglichkeit ihres heiß empfindenden Herzens.

„Und ebenso fordere ich von Dir,“ fährt Herr Barkow fort, der, gewöhnt an widerspruchsslosen Gehorsam der Seinigen, das Schweigen der vor ihm Stehenden für beginnende Nachgiebigkeit hält, „ebenso fordere ich von Dir, daß Du Dich den Annäherungen des von Deinen Eltern hochgeschätzten Herrn Bütow gegenüber freundlich und entgegenkommend verhältst.“

Das junge Mädchen schüttelt energisch den Kopf und erklärt bescheiden und fest:

„Ich kann es nicht, Papa.“

Und nun schlingt sie beide Hände in einander und hebt sie mit stehender Geberde zu dem Vater empor:

„Ich bitte Dich, Papa, verlange das nicht von mir. In allem will ich Dir gehorsam sein, aber nur in diesem einen Punkt kann ich es nicht, ich — kann es nicht.“

Der alte Mann steht einen Augenblick wie erstarrt da. Sein Gesicht färbt sich bläulichroth, die Adern an den Schläfen schwellen dick an, gurgelnde Laute dringen aus der schwer nach Athem ringenden Kehle. Ein so entschiedener Widerspruch von Seiten seines Kindes ist ihm etwas so völlig Ueberraschendes, daß er im ersten Moment ganz fassungslos ist. Doch nun bricht er los, seine Stimme schallt laut und grollend durch das Zimmer:

„Du wagst es, mir Trotz zu bieten, Du!“

Seine aus ihren Höhlen hervorquellenden Augen sprühen Zornesfunken. Aber auch nicht um einen Schritt weicht das junge Mädchen zurück: es regt sich in ihr etwas von der Entschiedenheit ihres Vaters, der drohend an sie herangetreten ist. Sie hat die Arme an ihrem Körper herabsinken lassen und ihre zarte, schwächliche Gestalt erscheint doppelt hilflos neben der des großen, starken Mannes.

„Ich kann nicht anders, Papa, ich liebe Edgar Tannhof und nie werde ich einem andern Manne angehören.“

In einfachem, sanftem Tone sagt sie es, aber aus ihren Blicken, die die Seinigen nicht fliehen, leuchtet unerschütterliche Entschlossenheit.

Ein Ruck geht durch den Körper des Fabrikanten, und es hat den Anschein, als wolle er sich auf die Sprechende stürzen. Seine Hände ballen sich, wüthend stampft er mit dem Fuße auf.

„Hinaus!“ schreit er, sich nur mühsam zurückhaltend. „Wir aus den Augen — Ungerathene!“

Else stößt einen tiefen Seufzer aus und wendet sich. Schweigend verläßt sie das Zimmer.

IV.

Während der nächsten drei Tage verläßt Else ihr Zimmer nicht. Sie giebt an, sich krank zu fühlen und ihr Aussehen straft diese Angabe nicht Lügen. Vom vierten Tage ab zeigt sie sich wieder in den unteren Zimmern und sie begegnet dem Vater, als sei nichts vorgefallen. Er aber nimmt keine Notiz von ihrer Anwesenheit; er sieht über sie hinweg und richtet nie das Wort an sie. Seine Mittheilungen gelangen wieder, wie früher, durch die Mutter an sie.

Er könne sie zwar nicht zwingen, so läßt er ihr sagen, Kurt Bütow zu heirathen, wohl aber erkläre er ihr mit aller Entschiedenheit, daß sie mit seiner Einwilligung nie die Frau jenes „Hungerleiders“ werden würde.

Dieser Erklärung ihres Vaters fügt die Mutter aus eigenem Antrieb Bitten und Drohungen hinzu; doch ohne jeden Erfolg. Selbst ihren Thränen gegenüber bleibt das junge Mädchen, in dem mit einem Male eine ungeahnte Energie erwacht ist, unnachgiebig, und allen Beschwörungen gegenüber hat sie nur immer ein Wort, daß sie nicht anders könne. Sie liebe Edgar Tannhof und nie werde sie eines Anderen Frau werden.

Infolge des ausdrücklichen Gebotes ihres Vaters darf Else ohne Begleitung der Mutter das Haus nicht verlassen, ebenso wird jeder Brief, der an ihre Adresse gelangt, argwöhnisch untersucht. Um so dankbarer empfindet es Else, daß Meta sich zum Schutzgeist ihrer Liebe macht und sich mit dem aufrichtigsten Eifer, als sei ihr eigenes höchstes Interesse im Spiel, angelegen sein läßt, die geheime Verbindung ihrer Cousine mit dem jungen Dichter aufrecht zu erhalten. Sie ist es, die Elses Briefe zur Post befördert und die postlagernden Antworten Edgar Tannhofs an Elses Statt erhebt. Außerdem ist sie uermüdet im Trösten und Aufzurichten.

Oft, wenn das unglückliche junge Mädchen, darnieder gebeugt von des Vaters Härte, ermüdet von der Mutter Bitten und Vorwürfen, sich verzweifelt auf ihr Bett wirft und ihr Mißgeschick bejammert, tritt Meta beruhigend, Muth und Ausdauer predigend, an sie heran und umschlingt sie mit allen Anzeichen liebevollster, innigster Theilnahme.

„Nur nicht die Hoffnung aufgeben, Elschen! Es wird noch alles gut werden! Nur standhaft und muthig! Treuer Liebe ist noch immer ihr Lohn geworden. Wie beneide ich Dich! Es muß herrlich sein, sich so geliebt zu wissen!“

Bei solchen Reden pflegen Elses Thränen spärlich und spärlicher zu fließen, die Zwischenräume zwischen ihren Seufzern immer länger zu werden, bis sie sich schließlich in neu aufflammender Entschlossenheit erhebt

und mit schwärmerisch leuchtenden Augen in echt mädchenhafter Ueberschwänglichkeit ausruft:

„Du hast recht, Meta! Ich will nicht aufhören ihn zu lieben, den Besten, den Schönsten, den Edelsten — und wenn die ganze Welt zwischen ihn und mich tritt. Je mehr sie ihn schmähren, desto mehr will ich ihn lieb haben. Und wenn sie sehen, daß nichts, nichts mich von ihm losreißen kann, werden schließlich meine Eltern nachgeben. Wo nicht — so ist es immer noch besser, sein Bild im Herzen, zu sterben, als an des gräßlichen Herrn Bütow Seite zu leben!“

Bei solchen Gelegenheiten ist sie viel zu sehr mit den in ihr gährenden stürmischen Gefühlen beschäftigt, um den Zug von Ironie und Bosheit zu bemerken, der blickschnell über Metas Gesicht huscht.

Edgar Tannhofs Briefe athmen tiefe Indignation über die Behandlung, die ihm Elses Vater hat zu theil werden lassen, und aus allen spricht, wenn auch mit möglichster Schonung des kindlichen Gefühls der Geliebten, die feste Ueberzeugung, daß sich auf gutlichem Wege eine Beseitigung der ihrer Vereinigung entgegenstehenden Hindernisse nicht werde herbeiführen lassen. Hieran schließt sich jedesmal die glutvolle, oft durch poetische Improvisationen bekräftigte Beteuerung, daß er Else mehr als je liebe und daß er nie aufhören werde, sie zu lieben.

Unter Thränen der Rührung und Freude liest Else diese Briefe, die sie den Tag über in der Tasche bei sich trägt, um sie in unbeobachteten Minuten immer wieder hervorzuziehen und immer von neuem zu durchfliegen und die sie während der Nacht unter ihrem Kopfkissen aufbewahrt.

Am schwersten ist es für Else, die Artigkeiten des „schönen Bütow“, der nach wie vor ein häufiger Gast im Hause ihrer Eltern ist, mit Gleichmuth über sich ergehen zu lassen. Am liebsten möchte sie jedesmal aufspringen und aus dem Zimmer eilen, aber die strengen Blicke ihres Vaters halten sie auf ihrem Platz neben Bütow fest.

Läßt sie sich aber von ihrem Unmuth hinreißen, die ihr unerwünschten, unerträglichen Galanterien des süßlichen Schwägers durch eine spöttische Miene oder durch unfreundliche, ironische Antworten zurückzuweisen, so gibt es regelmäßig, nachdem Herr Bütow das Haus verlassen, eine heftige Scene. Der Vater schilt, die Mutter weint. Zwingt sich Else jedoch, um des häuslichen Friedens willen, zur Freundlichkeit, so hat sie nachher in der Stille ihres Schlafzimmers unfehlbar unter qualvollen Gewissensbissen zu leiden.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

In's Album.

Sei zum Geben stets bereit,
Miß nicht lärglich deine Gaben.
Denk', in deinem lezten Kleid
Wirst du keine Taschen haben.

Einfache Sitten, einfache Leute,
O, wie selten sind sie doch heute!
Lieber zehnfache Würden, zehrfache Pein,
Als einfach leben und glücklich sein.

Willst du mit Kinderhänden
In des Schicksals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Hält kein sterblich Wesen auf.

Und war die Freude noch so süß —
Ein Wöllchen kommt gezogen,
Und vom geträumten Paradies
Ist jede Spur verfliegen.

Seele des Menschen, wie gleichst du dem
Wasser!
Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem
Wind!

Türkische Gerechtigkeit. Ein Araber nagte bei Soliman II. in später Nacht über Gewaltthätigkeiten, die er von zwei Unbekannten in seiner Wohnung erleiden mußte. Der Sultan eilte hin, ließ alle Lichter auslöschen, die Schuldigen ergreifen, Mäntel über ihr Haupt werfen, und befahl, sie niederzudolchen. Als sein Gebot vollzogen und das Zimmer wieder beleuchtet war, sah er den Todten in's Antlitz, kniete nieder, hob die Hände gen Himmel und dankte dem Ewigen. „Welcher Gnade wurdest Du von oben gewürdigt?“ fragte sein Günstling. „Bestir!“ antwortete Soliman, „ich mußte glauben, nur meine Söhne könnten Urheber so schreiender Gewaltthaten sein; darum befahl ich, die Lichter auszulöschen. Ich fürchtete, die natürliche Zärtlichkeit möchte mir im Wege stehen; daß ich vielleicht die Gerechtigkeit auszuüben unterließe, die ich allen meinen Unterthanen ohne Ansehen der Person schuldig bin. Urtheile nun, ob ich dem Himmel nicht danken mußte, als ich fand, ich war gerecht, ohne meine Kinder geopfert zu haben.“

Die Wurzelfäule der jungen Obstbäume wird entweder dadurch veranlaßt, daß die jungen Bäume im Spätherbst mit nachlässig verschnittenen Wurzeln in nassen

Boden gepflanzt wurden; oder daß unmittelbar an den Wurzeln zu stark mit säulniserregendem Dünger, Jauche, Kompost, Kadaver von gefallenem Thieren gedüngt wurde. Da ist das einzige Mittel: den Baum wieder vorsichtig ausheben, die erkrankten Wurzeln zurückschneiden, und ihn an einen anderen Platz pflanzen, wo die genannten Ursachen nicht vorhanden sind. Gerade bei Neupflanzungen soll man allen säulniserregenden Dünger vermeiden und lieber die Kunstdünger: Kalk, Kainit, Thomasmehl verwenden, denen man dann noch im nächsten Frühjahr schwefelsaures Ammoniat oder Chilesalpeter folgen läßt.

Zur Vertilgung der Erdflöhe ist es sehr von Vortheil, die Gemüsebeete vor dem Keimen der Samen tüchtig mit Steinkohlensche oder mit zerriebenem Pferde-, Hühner- oder Taubenmist zu überjäten.

Gegen den Gesichtsausschlag (die sogenannten Blüten im Gesicht) wendet man Kummerseld'sches Waschwasser (Apotheke) an und betupft damit jeden Abend die betreffenden Stellen. Morgens reibe man in schonender Weise den getrockneten gelben Belag ab. Als Seife eignet sich gute, ebenfalls in den Apotheken zu beziehende flüssige Glycerinseife.

Fettflecke aus Sammt entfernt man, wenn man ein Stückchen Baumwolle mit gereinigtem Citronenöl befeuchtet und dieses auf den Fleck legt, ohne den Sammt niederzudrücken; man wiederholt dies so lange, bis der Fleck verschwunden ist, und bürstet dann mit einer Sammetbürste, oder man befeuchtet ein weiches Tuch mit Terpentineist und reibt die befleckte Stelle vorsichtig nach dem Strich.

Rothwein-, Himbeer-, Heidelbeer-, Moder- und andere ähnliche Flecken aus Wäschestücken zu entfernen. Zu diesem Zwecke löst man eine kleine Menge unterschwefligsaures Natron in heißem Wasser auf, benetzt damit die befleckten Stellen der angefeuchteten Wäsche, streut alsdann einige Messerspitzen voll feinpulverisirter Weinsteinssäure darauf und verreibt diese auf dem Gewebe. Sobald der Fleck verschwunden ist, wäscht man mit lauwarmem und hierauf mit kaltem Wasser nach.

Als ein vorzügliches, die Wäsche niemals angreifendes Waschmittel wird vom Patentbureau S. u. W. Pataty, Berlin, das folgende empfohlen: Soda,

(Natrium Hydroxyd) 150 Gewichtstheile, Kolosonium 75 Gewichtstheile, geschabte weiße Seife 50 Gewichtstheile, künstliches doppelkohlen-saures Natron 290 Gewichtstheile, Wasser 600 Gewichtstheile. Man bringe das Wasser zunächst zum Kochen, löst dann das kiesel-saure Natron darin auf und fügt allmählig das Kolosonium in kleinen Portionen hinzu. Dieses Bleichmittel hat vor allen Dingen den Vortheil, daß es die Faser nicht im geringsten angreift.

Gebackener Kohl. Der Kohl (Wirsing) wird von den äußeren Blättern befreit, gewaschen und in vier Theile geschnitten, dann in Salzwasser gekocht, aber nicht zu lange, damit er nicht zerfällt. Nun werden die Stückchen, jedes für sich, mit starkem Faden gebunden, gesalzen, in Mehl getaucht, dann mit zerfloptem Ei bestrichen, mit Semmelbrösen bestreut und in heißem Schmalz gebaden.

Boshaft. Junger Autor: „Einige Exemplare meines neuesten Werkes wurden auch für die Gefängnis-Bibliothek angekauft.“ — Herr: „Als Strafverschärfungsmittel?“

Schnell gefaßt. Mutter (zornig): „Aber, Hans, Junge, Du hast ja schon wieder Löcher in den Strümpfen?“ — Hans (in Verlegenheit): „Ja, Mama, da kann ich nicht dafür, die sind in der Nacht vom Stuhl gefallen!“

Verrätherischer Individualismus. Freundin: „Nun, Martha, war's nett auf dem Ball?“ — Martha: „Ach, zum Verloben nett!“

Auch eine Ausrede. „Ihr Spießbuben, ihr elende! Was thut ihr denn beide auf dem Apfelbaum da oben?“ — „Nachbars Konrad hat Äpfel stehlen wollen.“ — „Und Du?“ — „Ich hab's ihm ausreden wollen.“

Das brave Karlichen. Tante: „Nun, Karlichen, Du gehst jetzt in die Schule. . . was machst Du denn da?“ — Karlichen: „Ich warte, bis mich Karlina, unser Mädchen, wieder holt.“

Eigener Ideengang. Richter: „Sind sie verheirathet?“ — Angeklagter: „Ne, die Schrammen an der Wade rühren von einer Wirthshausrauferei her.“

Ein Kenner. Herr (in der Leihbibliothek): „Ich bitte um einen neuen Band.“ — Bibliothekar: „Was beliebt?“ — Herr: „Das abgegriffenste Buch!“

Volkerverdummungsmittel.

Unter der Ueberschrift „Rettet Oesterreich!“ brachte vor nicht langer Zeit das „Linzer Volksblatt“ einen Aufruf des Pfarrers Künzle in Feldkirch, in welchem auf die Gefahren hingewiesen wird, die Oesterreich durch den Sprachenkrieg einerseits, und durch den Socialismus anderseits drohen. Woberüber sich die gewiegtesten Staatsmänner Oesterreichs, wie Badeni, Goutsch und Thun vergeblich den Kopf zerbrochen haben, nämlich, das Mittel zur Abhilfe zu finden, das will der kluge Künzle auf sehr einfache Weise lösen. Er findet einzig und allein die Rettung Oesterreichs im zahlreichen Beitritte zum „Verein der ewigen Anbetung des Altarsacramentes“ und begründet seine Anschauung wie folgt: „Wird das Königthum Christi, die Sonne, erkannt, so wird auch das irdische Königthum, der Mond, im Glanze erscheinen. Wir Priester des Herrn sind die consecrirten Diener des obersten Königs. Arbeiten wir daher jetzt muthig, tapfer und unerschütterlich daran, daß Jesus Christus, unser König im allerheiligsten Sacramente, der angestammte bleibende, göttliche Monarch, der seit den Urtagen Oesterreichs unter uns weilt, allgemein anerkannt werde. Dies erreichen wir am besten durch die ewige Anbetung u. c. u.“

Daß es Künzle und Consorten nicht um die Verehrung Christi und Rettung Oesterreichs, sondern um die Verdummung des Volkes behufs Festigung des Einflusses und der Macht des Pfaffenihumes zu thun ist, zeigen die zur Erreichung des von Pfarrer Künzle angegebenen Zieles angewandten Mittel.

Ein Buch, betitelt „Auf zum Herzen Jesu!“, von Dr. Frank (Leo Woerl'sche Buchhandlung in Würzburg) ist zu dem Zwecke geschrieben, die sogenannte „Ewige Anbetung“ zu fördern. Wir wollen durch ein paar Proben aus demselben zeigen, mit welchen verwerflichen, das Volk verdummenden Mitteln da gearbeitet wird. Man lese folgende wörtliche Wiedergaben aus obigem Buche: „Unter den Erfindungen, welche der Menschengeist im vorigen Jahrhundert machte, nimmt sicherlich die Luftschiffahrt nicht die letzte Stelle ein. Erhebt sich doch mittelst derselben der Mensch in eine Höhe, in welche ihm kein Vogel zu folgen imstande ist. Es ist das Feuer, welches der Mensch zwingt, daß es ihm dient und ihn gleichsam auf seinen flammenden Flügeln in die Luft trägt.“

Merkwürdigerweise finden wir nun in der heiligen Schrift (?) einige Beispiele, aus denen wir sehen, daß das Feuer Engeln und Menschen schon denselben Dienst erweisen mußte. Wie das Feuer, auch wenn ihm kein Luftschiff zur Verfügung steht, imstande ist, im Auftrage Gottes einen Menschen von der Erde zu erheben, kannst Du im Leben alle jene Heiligen sehen, in deren Herzen durch die Liebesflamme des göttlichen Herzens Jesu ein heiliges Feuer angezündet war. Die heilige Theresia wurde oft von der Erde erhoben, wie auch der heilige Philippus Neri, wenn er das heilige Messopfer darbrachte. Den heiligen Petrus von Alcantara sah man oft in der Luft schweben, und einmal flog er laut aufschreiend zu einem Kreuze, das auf einem Hügel in der Nähe seines Klosters stand. An diesem Kreuze blieb er lange Zeit schwebend hängen. Als der heilige Paul vom Kreuze auf der Insel Elba predigte, schwebte er plötzlich während der Predigt über die Kanzel hinaus über die Köpfe der Zuhörer und kehrte dann ebenso wieder zurück.

Der heilige Josef von Cupertino schwebte oftmals knieend vor dem Tabernakel, um das allerheiligste Sacrament anzubeten. Einmal flog er auf einen Delbaum, wobei es ganz wundersam anzusehen war, wie der Zweig, auf welchem er eine halbe Stunde lang kniete, sich nur leise bewegte, wie wenn ein kleines Vöglein darauf gesessen hätte.“

Ein zweites Beispiel: „Mit der ehrwürdigen Johanna von Kreuz hatte der göttliche Heiland eine geheimnißvolle Vermählung gefeiert und ihr einen prachtvollen Vermählungsring, hergenommen aus seinem allerheiligsten Herzen, aus Gold und fünf hellstimmernden Diamanten mit den Worten zum Geschenke gemacht: „Ich schenke Dir mein Herz, Du bist unauflöslich meine Braut!“ Der Finger der ehrwürdigen Braut Christi, an welchen ihr der göttliche Heiland den Ring gesteckt hatte, gab von dieser Zeit an einen lieblichen Geruch von sich, der auch längere Zeit an jener Hand haften blieb, die den Finger berührte. Am stärksten duftete der Finger, wenn Johanna zur heiligen Communion gieng. Der Duft selbst war von unbeschreiblichem Wohlgeruche, aber nicht bloß von ihrem Finger gieng ein solcher Wohlgeruch aus, sondern auch

von ihrem Leibe. Was sie berührte, empfing diesen Wohlgeruch. Derselbe stieg oder minderte sich nach den Festen des Jahres; mächtiger war er an Marienfesten, am mächtigsten an den Festtagen des Erlösers, während er an den Wochentagen wie ein leichter Auschau war.“

Noch ein drittes kurzes Beispiel aus obgenanntem Buche. In der Legende wird aus dem Leben des heiligen Antonius von Padua erzählt: „Ein Esel fiel, als das allerheiligste Sacrament vorübergetragen wurde, auf beide Vorderfüße nieder und neigte seinen Kopf, als ob er seinen Herrn und Schöpfer in der Brotsgestalt verehren wollte.“

Wir könnten noch mehr anführen. Dieses Buch ist stark verbreitet und wird von Geistlichen den Leuten zum Lesen gegeben. Ein solches Vorgehen fördert nicht nur den ärgsten Aberglauben bei den denkunfähigen Leuten, sondern widert auch jeden vernünftigen Menschen an und verlegt tief dessen besseres religiöses Fühlen. Das heißt doch das Volk mit Dummheit füttern! Und so arbeiten Mitglieder eines Standes, der sich einzig und allein für berufen hält, in Fragen der Volkserziehung das entscheidende Wort zu sprechen.

Frühlingslust und Vogelfang.

Wenn die entzückend milden Frühlingslüfte über die deutschen Gauen ziehen, erwacht im Walde neues Leben. Allerorts stecken die wohlbekannten Primeln und Anemonen die gelben und weißen Köpfe hervor, in den Zweigen der Bäume aber regt es sich, Minneleben und Hochzeitsreigen treten in ihre Rechte. Hier trommelt der schwarz- und rothgefärbte Specht seinen Hochzeitsmarsch, dort sitzt im Gebüsch ein Rothkehlchen auf seinen zierlichen Eiern, klug und ruhelos nach allen Seiten äugend, ob nicht ein Feind naht, die Amsel baut ihr Nest im Lusthause des Gartens vom Gutsherrn oder der Försterin und der lustige muntere Star schmettert in die Welt hinein, als ob er den Menschen loben wollte, der ihm am Waldessaume Nistkästen aufgehängt hat. Und letzteres erheischt er, er will das Feld in der Nähe haben, damit er emsig und rastlos seinen zahlreichen, drolligen, zu erwartenden Nachwuchs Schnecken, Würmer und andere delicate Fleischspeisen zutragen kann. Dabei muß er sich tummeln, denn ein Starmagen hat immer Hunger und ist nicht so leicht zu füllen.

Eine der wichtigsten Aufgaben für den Naturfreund und rationellen Vogelschützer der mitteleuropäischen Länder besteht nun aber darin, daß man den lieben, gefiederten Sängern, diesen unermüdblichen und billigsten Handlangern unserer Oekonomen in der Vertilgung des ernsterstörenden Ungeziefers die ihnen unentbehrlichen Nistgelegenheiten verschafft. Thut dies nicht aber schon Mutter Natur? Gewiß thut sie es, indem sie vielen Vogelarten befahl, das Nest im Gebüsch frei zu errichten und indem sie den sogenannten Höhlenbrütern hie und da einen hohlen Baum bescherte, in dessen Innern das beschwingte Liebespaar seine Kleinen aufzuziehen vermag. Allein der Mensch in seinem Streben nach Gewinn und seinem Ordnungssinn greift hemmend ein, er entfernt sorgsam jeden kranken und hohlen Baum in Wald und Garten. Kommen dann unsere fahrenden Sänger aus dem Süden zurück, dann entsteht große Noth, großes Kopfschütteln, man sucht vergebens nach einem Zimmer für eine Sommerpartei, und endlich verläßt der arme Vogel die Gegend und zieht zum Wohlergehen der Insecten und zum Schaden des Landmannes in eine andere.

Die Gärtner, Forstleute und einsichtsvollen Landmänner wissen recht gut, daß sie dadurch die Vogelwelt schädigen, allein ihnen dünkt eben ein gesunder Baum weit werthvoller als ein kranker. Wir Naturfreunde und National-Oekonomen haben nichts gegen eine solche Auffassung, allein wir behaupten, daß es Pflicht dieser Leute ist, den Schaden, den sie unseren Vögeln und — sich selbst zufügen, möglichst wieder gut zu machen. Außerdem aber werden in manchen europäischen Ländern die Waldungen immer geringer an Zahl, der Pflug schreitet siegreich vorwärts.

Wie ist da zu helfen? Antwort: Um der Wohnungsnoth unserer Sängern zu steuern, ist es durchaus nothwendig, daß man allerorts Nistkästen anbringt. Wir sagen, wohlgerne, Nistkästen, denn das sogenannte Nistkästchen bedeutet hinausgeworfenes Geld. Von den aus einfachen Brettern hergestellten Kästchen die kaum 2 bis 3 Jahre dauern, werden höchstens 20 Percent von nützlichen Vögeln bezogen, deshalb ist es gerathen, die vom „Oesterreichischen Bunde der Vogelfreunde“ und vom „Gillier Thierschutzvereine“ nach Angabe des bekannten Ornithologen Freiherrn von Berlepsch mit der Maschine ausgebohrten Nistkästen zu wählen. Sie besitzen eine

Dauerhaftigkeit von 15 bis 20 Jahren, sind geradezu unverwundlich und dabei den natürlichsten Verhältnissen derart angepaßt, daß sie gerne und sofort von unseren Vögeln angenommen, das heißt bezogen werden. In Anbetracht solcher Eigenschaften sind sie verhältnismäßig billig. Stellen sich doch die großen und schweren, für Spechte und Stare geeignet, auf 55 Kreuzer ab Küstenland, die kleineren kosten 40 Kreuzer. Letztere sind den Meisen, den nützlichsten aller unserer Vögel, hoch willkommen.

Unterstützen müssen wir aber die Vögel, wir dürfen nicht sagen: „Da die Italiener sie noch immer essen, wollen wir hierzulande nichts thun; je mehr wir sie füttern, desto mehr haben jene zu essen.“ Manche Vogelarten ziehen überhaupt nicht fort, und außerdem wird es doch noch gelingen, dort unten den Massensang einzudämmen. Vor 200 Jahren sieng man bei uns in Oesterreich und Deutschland in demselben Maße die Vögel, wie dies jetzt im Lande des Vesuvus und des Aetnas geschieht, niemand dachte daran, daß es je anders werden könnte, und doch herrschen gegenwärtig in den meisten Gegenden Oesterreichs und Deutschlands ziemlich befriedigende Verhältnisse. Und dann, wie sagt doch unser Altmeister Alfred Brehm? Er schreibt:

„Unsere heutige Land- und Forstwirtschaft schädigt gerade die uns besonders werthen Vögel, denn sie raubt oder schmälert ihre Aufenthaltsorte, Brutstätten und Wohnplätze, zwingt sie daher, auszuwandern und anderswo ein zusagendes Heim zu suchen. Hier und da tritt wohl auch der Mensch unmittelbar entgegen, indem er ihre Nester plündert und ihnen selbst mit Gewehr, Netz und Schlinge nachstellt; doch fallen die Verluste, welche dem Vogelbestande durch Jagd und Fang zugesügt werden, kaum in's Gewicht gegenüber der Schädigung, welche der Bestand durch unsere gegenwärtige Ausnützung des Grundes und Bodens erleidet. Hege und Pflege der heimischen Völker wird sich also nur dann als ersprießlich erweisen, wenn wir auf natürlichem oder künstlichem Wege Aufenthaltsorte, Wohnplätze und Brutstätten schaffen, die noch vorhandenen mindestens erhalten. Nur in diesem Sinne will ich die vollste Mahnung verstanden wissen, welche ich schon seit Jahren allen verständigen Menschen an's Herz lege: Schutz den Vögeln!“

Und darum muthig ausgeharrt und mit vereinter Kraft vorwärts gestrebt! Pflicht eines jeden Garten- und Waldbesizers, aller Forstleute, Gärtner, Garten- und Naturfreunde ist es, geeignete Nistkästchen zu beziehen und sie in der richtigen Höhe mit dem Flugloche nach Osten aufzuhängen, ein fröhlicher Willkommgruß für unsere kleinen Wanderer. Niemand von den Berufenen in der ganzen Monarchie sollte den Ruf überhören und unthätig verbleiben, alle werden dafür ernten, der Landmann, Gärtner und Forstwirth durch vermehrte Ernte und fröhliches Gedeihen seiner Gewächse, der Naturfreund durch herrliche Dankeslieder, die ihm die kleinen Federträger darbringen, wir alle durch Hebung und Befestigung des Volkswohlstandes.

Rudolf Bergner.

Vermischtes.

Eine Prätendentin auf dem Thron von Konstantinopel. Zu den verschiedenen Thronprätendenten, die ihr ruhiges Dasein in den Exilen verbringen, hat sich eine Prätendentin gefellt, deren Thronansprüche ganz eigenartiger Natur sind. Französische Zeitungen berichten darüber: Die Prinzessin Eugenie Palacologus, die in Malta geboren und mit einem englischen Officier verheirathet ist, behauptet in direkter Linie vom letzten Kaiser von Byzanz, Constantin Palacologus abzustammen und hat demzufolge Erbanprüche auf den Thron von Konstantinopel geltend gemacht. Sogar die heilige russische Synode hat zu dieser eigenartigen Frage Stellung genommen. Nachdem in Rußland auf das gewissenhafteste Papiere und Stammbaum der Prinzessin geprüft wurden, hat sich die Synode zu Gunsten der Kronprätendentin ausgesprochen und sie für die rechtmäßige Erbin des alten byzantinischen Reiches erklärt. Die heilige Synode sandte der Prinzessin ein Schreiben, in dem ihr die Erbanprüche bestätigt werden und sie selbst mit königlicher Hoheit angedeutet, während ihr Sohn als „zukünftiger Beschützer der glorreichen Tradition des orthodoxen byzantinischen Kaiserreiches“ qualificirt wird! Was wird jetzt der Sultan zu diesem weiblichen Konkurrenten sagen?

Eine seltsame Trauung. In der Lambeth-Kirche in London fand, so wird aus London berichtet, eine merkwürdige Trauung statt. Ein Patient des Thomas-Hospitals, ein Mann in mittleren Jahren, der schon seit längerer Zeit gelähmt sein soll, ließ sich mit einem hübschen, noch sehr jungen Mädchen

ehelich verbinden. Der „glückliche“ Bräutigam wurde in einem Krankenwagen bis vor das Portal des Gotteshauses gefahren, dort auf einen Tragstuhl gebettet und so neben seine Braut vor den Altar gebracht. Nach beendeter Ceremonie, die kurz und ergreifend war, transportierte man den Neuv vermählten wieder in das Lazareth zurück, wohin ihm seine junge Frau mit lächelnder Miene folgte. Dieser Vorfall wurde am frühen Nachmittag von verschiedenen Leuten beobachtet. Als man gegen Abend nähere Erkundigungen im Thomas-Hospital einziehen wollte, verweigerte die Verwaltung jede Auskunft über das Ereignis. Aber bald erfuhr man doch, daß der Kranke, der, seinem Aussehen nach zu urtheilen, wohl kaum geheilt werden dürfte, ein reicher Mann sei, und daß die blühende junge Dame eingewilligt habe, ihm seine letzte Lebenszeit durch ihre Gegenwart und Pflege zu verschönern. Dafür wird sie dann als alleinige Erbin eingesetzt und beide Theile sind zufrieden.

Eingesendet.

Robseid. Bastkleid.

fl. 8.65

bis 42.75 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shanghai-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 45 fr. bis fl. 14.65 per Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster umgehend.** 3432-63

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (r. u. l. Sohl.) Zürich.

Zur Neuanlage von **Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electric-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln** und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter **Zusicherung prompter und billiger Bedienung** **Cyrril Schmidt,** 3511 **Cilli, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock.** Preisvoranschläge bereitwilligst.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden **Häustrunks**



Most

nöthigen Substanzen **ohne Zucker** empfiehlt vollständig ausreichend zu **150 Liter** **Apotheker Hartmann** **Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.**

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach

in **Altenstadt Nr. 102** bei **Feldkirch** in **Vorarlberg** **Preis 2 Gulden.**

Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János“

Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

kais. königl. privilegiert 1871.

Preise: 1 Fläschl 1 fl., 6 Fläschl 4 fl., 12 Fläschl 9 fl. franco jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt. 3144-10/99

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und befähigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Gedenket des „**Deutschen Schulvereines**“ und unseres Schutzvereines „**Südmark**“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Schriftthum.

Als dritter Band des achten Jahrganges der Veröffentlichungen des „**Vereines der Bücherfreunde**“ (Geschäftsleitung Alfred Schall, Hofbuchhändler, Berlin W. 62, erschienen: **„Helden der Pflicht.“** Roman von Nina Meyke. Umfang 24 Bogen. Preis gebunden 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark. Für Mitglieder des „**Vereines der Bücherfreunde**“ kostet der Band nur 1 Mt. 85 Pf. gebunden, 2 Mt. 25 Pf. elegant gebunden. — Nina Meyke ist ein neuer Stern am literarischen Himmel. Die hochtalentirte Verfasserin hat im vorliegenden Romane den vollgiltigen Beweis erbracht, daß sie mit Fug und Recht unter die allerersten Schriftstellerinnen der Jetztzeit gehört. Unsere beliebten Schriftstellerinnen und auch Schriftsteller könnten sich an diesem Werke ein Beispiel nehmen und lernen, wie ein wirklich guter und gesunder Roman sein soll. Die Autorin bietet eben nicht unwahrscheinliche Menschen und Scenen, sondern lebenswahr stehende Personen und Handlung vor dem Auge des Lesers, der von der Lectüre des Buches einen wirklichen Genuß haben wird. Von dem Inhalte wollen wir nur soviel verrathen, daß der Roman im heutigen Rußland spielt und den unauslösbaren schroffen Gegensatz zwischen Russen- und Polentum behandelt. Geradezu classisch schildert die Verfasserin zwei Vertreter des römisch-katholischen Priestertums in ihrem harten Kampfe zwischen Pflicht und Liebe. Es ist ein Verdienst des „**Vereines der Bücherfreunde**“, daß er bei der Auswahl seiner Werke nur durchaus gesunde Literatur berücksichtigt, so daß wir jedem deutschen Hause mit bestem Gewissen empfehlen können, seinen literarischen Bedarf durch ein Abonnement auf den „**Verein der Bücherfreunde**“ zu decken. Besonders möchten wir hierbei auch auf die bereits erschienenen Jahrgänge hinweisen, die bei ihrem vielseitigen, gediegenen Inhalte und billigen Preise ein werthvolles Geschenk zu Geburtstags-, Namens- und anderen Festen bilden. Illustrierte Inhaltsverzeichnisse liefert die Geschäftsleitung des Vereines, sowie jede Buchhandlung gratis und franco.

Das verbreitetste deutsche Liederbuch Oesterreichs ist wohl ohne Zweifel das Hirth'sche Liederbuch für deutsche Studenten. Bei allen deutschen Tischgesellschaften ist es eingebürgert. Seine Vorzüge sind hübsche Ausstattung, deutlicher und vornehmer Druck, verbunden mit großer Reichhaltigkeit. Es enthält 157 Lieder, darunter 43 deutschpölsischen Inhalts, 78 Kneip- oder Burdenslieder und 36 bekanntere Volks- oder Liebeslieder, so daß es für Gesellschaften aller Art reichste Auswahl bietet. Viel trägt zur Verbreitung des Bächleins der Umstand bei, daß stets die neuesten gangbaren Lieder darin Aufnahme finden, so daß die Nachfrage von Auflage zu Auflage eine stets steigende war. Der Preis für das Stück ist 20 kr. ungebunden, 36 kr. gebunden in schwarz-roth-goldener Original-Leinwende. Dieses Liederbuch ist in allen Buchhandlungen zu haben, wo nicht, versendet dasselbe die Verlagsbuchhandlung, **L. B. Enders'sche Kunstanstalt** in Neutitschein, direct franco gegen vorherige Einzahlung von 28 kr. für ein broschirtes oder 39 kr. (in Briefmarken) für ein gebundenes Exemplar. Deutschen Vereinen sei dieses Bächlein besonders empfohlen.

Lechner's Mittheilungen aus dem Gebiete der Photographie. Mit der kürzlich erschienenen Märznummer ist das erste Quartal dieser Zeitschrift abgeschlossen. Anspruchslos in Format und Ausstattung bietet dieses Fachjournal eine Fülle anregender und belehrender Artikel aus der Feder hervorragender Fachmänner, Berichte aus den photographischen Vereinigungen Wiens, der Provinz und soweit von Interesse auch des Auslandes; ferner Nachrichten über Ausstellungen, sowie Notizen über photographische Neuheiten aller Art. In einer Wäcker-schau werden alle hervorragenden Publicationen ausführlich besprochen und im Briefkasten gelangen wichtigere Fragen aus Theorie und Praxis zur Discussion. Die ersten drei Hefte bringen Arbeiten von H. Bayer, Oberstleutnant Baron Häbl, Prof. A. Lainer, Ferd. Probst, Raim. Rapp, Prof. Dr. Salcher u. A.; an Hunkstbeilagen erschienen bisher: Dorfischwalben von Hans Makart jr. Vom Bierwaldstättersee von Albert Baron Rothschild, und im Märzheft eine Aufnahme aus dem Wiener Rathauskeller. — Lechner's Mittheilungen aus dem Gebiete der Photographie erscheinen monatlich und kosten pro Jahrgang nur ein fl., ein Preis, für den wohl noch nie eine so gediegene und nützliche Fachzeitung geboten wurde. — Probenummern werden von der Firma H. Lechner (Wihl. Müller), Wien, Graben 31 bereitwilligst und kostenfrei versandt.

Eine moderne Zeitung. Die reichhaltigste und bedeutendste Revue in deutscher Sprache ist unftreitig die Wiener Wochenschrift „**Die Zeit**“. Die besten Federn des In- und Auslandes zählen zu ihren Mitarbeitern und alle actuellen Fragen in Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Künste werden durch gediegene, anregende Artikel behandelt. Sogestaltet ist „**Die Zeit**“ eine Fundgrube der Belehrung und Unterhaltung für diejenigen geworden, welche über alle Zeitfragen in vollständig unabhängiger Weise orientirt sein wollen. Die Lectüre der „**Zeit**“ können wir jedemmann auf das angelegentlichste empfehlen. Probenummer ist durch jede Buchhandlung und durch die Verwaltung der „**Zeit**“: Wien, IX/3, Günthergasse 1, erhältlich.

„**Freie Deutsche Schule**.“ Politisches Schul-, volksthümliches Erziehungs- und Unterrichtsblatt. Herausgeber und Schriftleiter: Rudolf Nehling, Wien, XIX/3, Wlochgasse 1. 2. Jahrgang. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mindestens acht Seiten stark. Bezugspreis: Jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl. im vorhinein. Das Blatt tritt für die Verdeutschung des gesammten Erziehungs- und Volkslebens, für Sprachreinheit und Lebensführung im Sinne des modernen Völkergeistes ein, eignet sich daher auch für Familien und völkische Vereine. Die weite Verbreitung des Blattes in der Ostmark und im deutschen Reiche empfiehlt dasselbe für Ankündigungen. (Die viermal gefaltene Kleinzeile 8 kr.) Bestellungen, Ankündigungen und Geldsendungen sind an die Verwaltung: H. Jäger, Wien, XIV/1, Neubau-Gürtel 40, zu richten. Vertretung für das deutsche Reich: Hans Löffendörfer's Verlag in Weimar. — Deutsche, fördert Eure Presse!

Spiel = Ecke.

Scherzräthsel.

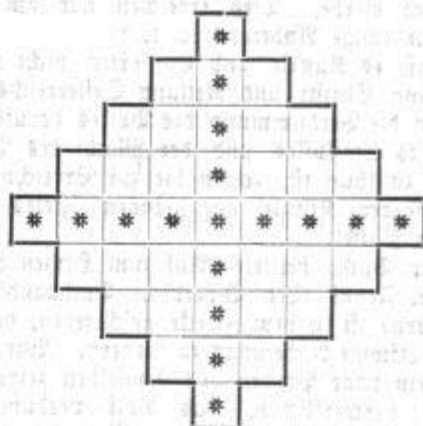
Ich habe keine gold'ne Krone
Und werde König doch genannt,
Nicht Stufen gib'ts an meinem Throne,
Ich habe weder Heer noch Land.

Am Hofe, wo ich residire,
Umgibt kein Höflichkeit mich zwar,
Minister doch und Officiere
In kleiner, wohlgezählter Schar.

Vin jedem Ansturm preisgegeben,
Mein Hof hat Mauern nicht, noch Wall.
Bricht ein der Feind, gilt's nicht mein Leben,
Doch bringt man gern mich zu Fall.

Was thut's? Mein Reich ist festgewurzelt,
Ich fürcht' nicht Revolution.
Rasch, wenn ich einmal bin gepurzelt,
Hilft man mir wieder auf den Thron.

Diamanträthsel.



In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben **A B EEEEEEE FF G HH I K M NN OO RRRRRRRRR S T UUU V WW Z** derart einzutragen, daß die durch Sternchen bezeichnete wagrechte und senkrechte Mittelreihe gleichlautend ist und die wagrechten Reihen folgende Bedeutung haben: 1. ein Buchstabe, 2. eine Wisse der alten Deutschen, 3. ein deutscher Dichter und zugleich eine Naturgewalt, 4. eine Stadt im französischen Departement Aube, 5. eine legensreiche Einrichtung in Stadt- und Landgemeinden, 6. eine Einleitung, 7. ein Sinnbild, 8. ein Nebenfluß des Rheins, 9. ein Buchstabe.

Bilderräthsel.



Ergänzungsräthsel.

... ser Flüssigkeit, .. ies an Gebäuden, .. athe weiblicher Name, .. all Raum, .. ell Kampf, ... berge Rastort, ... ne an Burgen, ... t Ruheplatz, ... me alter Schmud, ... lin Land in Aften, ... ach Schutz, ... sen Metall, ... sel Pflanze, ... rte Gebä, ... der an Locomotiven, ... stand Erregung, ... be Planet, ... in Mineral, ... ai gefährliches Thier, ... tius geistliche Würde, ... on russischer Fluß, ... ler an Insecien, ... o Name von vielen Päpsten, ... ör Fisch, ... te in Lampen, ... ge wichtiges Organ, ... ne weit von uns, ... ist lindert Schmerzen, ... ung Sorge des Forstmannes, ... ler muß Geist haben, ... wand bringt Ausgaben, ... ling Freude der Eltern, ... e heiliger Bund, ... arn Land, ... n Badeort in Effen, ... a egyptische Göttin, ... r Schutzmittel, ... aas irische Stadt.

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß Wörter von der beigelegten Bedeutung entstehen. Die hinzugefügten Buchstaben ergeben, im Zusammenhange gelesen, ein Dichterwort zum Charfreitag.

Logogriph.

Vier Füße hat's, rasch legt es hin.
Belommt's noch einen Fuß,
Ist's sicher nicht nach dessen Sinn,
Der es ertragen muß.
Belommt's dann seinen Kopf als Fuß,
Ein Jeder hat es jezt.
Und köpft man's noch einmal zum Schluß,
So kommt es stets zulezt.

Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Wer erprobt haltbare und **dauerhafte Anzüge** preiswert kaufen will, lasse sich bei seinem Schneidermeister nur die Musterkarte der Firma **Joh. Stikarofsky, Brünn** vorlegen. Die streng solide Geschäftsgebarung dieser Firma verbürgt zufriedenstellende Bedienung. Weder durch hohe Rabatte, noch andere Bestechungen werden Kunden gewonnen. Fachblatt für Schneider gratis.

Moll's Seidlitz Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt. **Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W. Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist. **Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung. Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90. Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlang man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn, Albert Zotter, Frasslau.** 3452-5



Das bestrenommierte **Tiroler Loden-Versandthaus**
Rudolf Baur
Innsbruck
Rudolphstrasse Nr. 4,
empfiehlt seine durchgehends **echten**
Innsbrucker Schafwoll-
LODEN.
Fabricate für Herren und Damen.
Fertige Havelocks und Wettermäntel.
Cataloge und Muster frei. 3491-89

Paul Richter's
Olivenöl-, Glanzwische-, Vaselin-, Ledersalbe- und Waffenfett-
Erzeugung
Marburg, Blumengasse 6.
Preisliste gratis & franco! 3549-31

CHINA-WEIN SERRAVALLO



mit EISEN
von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.
(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 3426-103
Silberne Medaillen:
XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.
Goldene Medaillen:
Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.
Ueber 900 ärztliche Gutachten.
Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.
Es wird in Flaschen zu 1/4, Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.
Apothek Serravallo, Triest
Engros-Versandthaus von Medicinalwaaren.
Gegründet 1848.

Licht-Heilanstalt

verbunden mit dem **Wasserheilverfahren** geübt in **L. Förster's Badeanstalt Graz, Brandhofgasse 19.**
Elektrische Lichtschwitzbäder. Oertliche Bestrahlung mit elektrischem Licht.
Mächtige, erprobte Heilmittel bei den meisten hartnäckigen, chronischen Erkrankungsformen, insbesondere bei: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Katarrhen, Asthma, Zuckerharnruhr, Geschlechtsleiden, Unterschenkelgeschwüren, Lupus, Fettsucht, Nervenleiden, allen Störungen des Stoffwechsels und der Blutbildung usw.
Sonnen- und Lichtluftbäder
Bett- und Kastenbäder, beliebig warme Strahl- und Regen-Douchen, alle zweckentsprechenden Arten von milden Wasseranwendungen.
Unter ständiger Leitung der Fachärzte für physikalisch-diätetisches Heilverfahren **Dr. Laab** und **Dr. Just, Graz, Leonhardstraße 9.**
In letztgenannter Pohnung: Heilgymnastik, Massage, Thure Brandt-Massage (bei Frauen), Concussor-Vibrations-Massage, Elektrizität (hauptsächlich nach Alimonda), Diätetiken.
Auskünfte auf Wunsch sofort unentgeltlich u. postfrei. - Für entsprechende Wohnung u. Kost sorgen die leitenden Ärzte.

HERBABNY'S unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

Dieser seit 29 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkehend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.
Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1 Kärntnerstrasse 73 und 75.
Depots bei den Herren Apothekern: **CIII: Carl Geis, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg; O. Daghofer, Feldbach; J. König, Gonobitz; J. Pospisil, Graz; J. Strolschneider, Leibnitz; O. Rausheim, Marburg; V. Koban, A. Hornik, W. König, V. Koban, Mureck; E. Reich, Peitau; V. Molitor, J. Bohrbalk, Radkersburg; M. Leyrer, Windisch-Feistritz; Fr. Petzolt, Windischgraz; G. Uxa, Wolfsberg; A. Huth, Liezen; Gustav Grosswang, Laibach; W. Mayr, N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, Rann; Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch, Kindberg; Oskar Kuschel. 3388-33**

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur
fl. 2.80 aus guter
fl. 3.10 aus guter
fl. 4.20 aus guter
fl. 5.00 aus feiner
fl. 6.70 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus englischer
fl. 13.95 aus Kammgarn
echter Schafwolle.
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—
Geberleher-Stoffe von fl. 3.25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 2 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon fl. 9.95; Peruvienne und Daskings, Staats-, Bahnbeamten- u. Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarn u. Cheviots, sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache und Gendarmerie etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte
Tuchfabrik-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.
Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.
Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen, ohne Aufschlag eines Rabattes.

3368-61 Ueberall zu haben.



Sarg's Kalodont
Bestes und billigstes Zahnputzmittel.

Neu! **„Aeol“** Sensationell!
amerikanische Harfenzither.
Das Ideal eines volkstümlichen Instrumentes. Sofort von jedermann vermittelt der unter die Saiten zu legenden patentirten Notenblätter ohne jede Notenkenntnis zu spielen. Unerreichte Klangfülle und Harmonie. Preis fl. 15.— per Nachnahme inclusive 8 Musikstücke, frei ins Haus. Stimmpleifen zum Selbststimmen u. Prospective gratis u. franco
A. Eichler, 3634-29
Graz, Herrngasse 28, I. Stock, Neuer Thonethof.



Alleinverkauf

der
rühmlichst bekannten

Dürkopp's Diana Fahrräder

(beste deutsche Marke)

nur

bei Friedrich Jakowitsch,

Fahrradhandlung in Cilli,

mit schöner Radfahrerschule.

3679-61

BRUNNEN- PUMPEN

Baupumpen
Tauchpumpen
Pumpwerke
für Hand- und Kraftbetrieb

Wasserleitungs-Anlagen
offert unter Garantie 3648-46

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik
A. FÜRATSCH, Troppau u. Wien.

Preislisten und Vorausschläge gratis.

Bart- und Haarfärben.

Das beste Mittel, das bis jetzt erfunden-
2- bis 3monatliche Garantie. Gefällige
Aufträge werden entgegengenommen unter
100 postlagernd. Cilli 3723-30
Strengste Discretion!

Gute Uhren billig

mit 3jähriger schriftl. Garantie
versendet an Private 3718-42

Uhrenfabrik
Hanns Konrad in Brnx.

Meine Firma ist mit dem
k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt
gold- u. silb. Ausstellungsmedail-
len u. tausende Anerkennungen.
Ill. Preiscataloge grat. u. free.



Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen
solcher Laster leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung 3717-23

Muster auf Verlangen. Offerte nach Angaben des Bedarfes.

Anfertigung von

Ansichts-Postkarten

in bester Ausführung, v. jedem
Orte u. in jeder belieb. Manier
liefert die **L. V. Ender'sche
Kunstanstalt, Hosch & Schleif,**
3647 Neutitschein. — 31

Im Jahre 1900

waschen sich alle mit der echten

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
weil es die beste Seife für eine zarte, weiße
Sant und rofigen Teint, sowie gegen Sommer-
sprossen und alle Hautunreinigkeiten ist. à St.
40 kr. bei: Franz Rischlavy und Apoth.
O. Schwarzl & Co. 3638-77

100-300 Gulden monatl.

3690-97
können Personen jed. Standes in allen
Ortschaften steter u. ehrl. ohne Capital
u. Risiko verd. durch verk. ges. erl. Staats-
papiere u. Lose. Antr. an Ludw. Oester-
reicher, VIII, Deutschg. 8, Budapest.

Verloren.

Anfang März vom Bahnhof bis zur Grazer-
strasse eine silberne Officierskette mit silb.
Medaille. Inschrift: Albert 1870-71.
Abzugeben gegen Belohnung bei
3729-29 **C. Schaffer, Grazerstrasse 22.**

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons

2360 notariell beglaubigte
Zeugnisse beweisen
den sicheren Erfolg bei Husten,
Reiferkeit, Katarrh u. Ver-
schleimung.

Preis per Paket 10 u. 20 Kreuzer.
Baumbach's Erben Nachfolger **W.
Rauscher, „Adler-Apotheke“** im
Cilli, **Schwarzl & Co., Apotheke**
„zur Mariahilf“ in Cilli. 3220-37

Prämiiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO

Prämiiert Cilli 1888.



Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nach-
dem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen
das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für
sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon-
u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämt-
liche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekelt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metall-
särgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles
am Lager stannend billig.

Engel-Suppen

der Conserven-, Schalerbsen- und Rollgerste- Fabrik Leobersdorf,

bestes und billigstes Nahrungsmittel, Nährgehalt laut amtlicher Analyse 86 1/2%, durch
Wohlgeschmack und einfache, rasche Zubereitung hervorragend. Prospekte und Proben
auf Wunsch gratis.

Wichtig für öffentliche Anstalten und Consumvereine.

Günstige Bedingungen für Wiederverkäufer, Bestellungen an das
Bureau Wien III, Taborstrasse 25.

3674-29

Wie unumgänglich notwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in den letzten Jahren deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten
Culturen ertragreich waren. Am besten für diesen Zweck hat sich

Ph. Mayfarth & Co.'s
Patentirte
selbstthätige
Reben-



**Pflanzen-
Spritze
Syphonia**

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über
die Pflanzen stäubt. — Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwen-
dung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit
gegenüber allen anderen Systemen. Man verlange Abbildung und Beschreibung von

3407-43 **PH. MAYFARTH & Co.**

K. k. a. p. Fabriken landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpresse und
Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wieder-
verkäufer erwünscht.

**Die Krone aller Tuche
sind die Cottbuser.**

Der direkte Bezug von
Frühjahrs- und Sommer-
Anzugs- u. Paletot-etc. Stoff
vom Tuchfabrikplatz Cottbus
bietet folgende Vorteile:

1. Bis 40% Ersparnis, da
denkbar billigste Preise.
2. Grossartige Muster-
auswahl. Neuheiten.
3. Nur reelle Fabrikate.
4. Kein Risiko.

Cottbuser Tuchmanufaktur
Franz Böhme, Cottbus 6.
Glänz. Anerken. — Ehrendiplom.

Muster von ganz. Collect. oder
einz. Stoffprob. franco.

3628-35

Rattentod

(Felix Immisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschät-
lich für Menschen und Hausthiere. Zu
haben in Paketen à 30 und 60 kr. in
der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und
in der Apotheke in Rann. 3654-41

Premier-

Fahr-Räder

seit 24 Jahren

Erste

Marke

Vertreter: **Moritz Unger**, Bau- u. Maschinenschlosserei, Cilli.

3651-61

Concurs-Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli kommen nachstehende Stellen zur Besetzung:

1. **Schlachthausverwalter**, zugleich städtischer Amtsthierarzt; der Nachweis der Befähigung für den öffentlichen Veterinärdienst ist erforderlich. Gehalt 1000 fl., 3 Quinquennien à 50 fl., freies Quartier, Beheizung und Beleuchtung. Ein Probejahr, nach dessen Ablauf bei zufriedenstellender Dienstleistung die definitive Anstellung mit Einrechnung des Probejahres erfolgen kann.

2. **Maschinist**, geprüfter Dampfkesselwärter, freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung;

3. **Erster Heizer** und

4. **Anhilfshelzer**, zugleich **Aufseher**.

Die Bewerber um die Stelle sub 2, 3 und 4 wollen ihre Gehaltsansprüche geltend machen; deren dienstliche Stellung wird im Vertragswege geregelt werden.

Die gehörig belegten Gesuche um jede dieser Stellen mit dem Nachweise der österr. Staatsbürgerschaft und der bisherigen Verwendung sind bis **20. April 1. J.** beim gefertigten Stadtamte einzubringen.

Stadtamt Cilli, am 30. März 1898.

Der Bürgermeister:

Stiger.

3715-31

Reils Fußboden-Lack,
Reils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.
Reils Wachspasta für Parqueten 60 kr.,
Reils Goldlack für Rahmen 20 kr.,

nur vorrätig bei

Victor Wogg in Cilli.



Tokajer Stadtswappen
registrierte Schutzmarke,
„Schlangenkreuz auf drei Bergen“.

Der feinste und mildeste Cognac ist

TOKAJER COGNAC

mit dem obigen Tokajer Stadtswappen aus der

Ersten Tokajer Cognac-Fabrik in Tokaj.

Goldmedaillen: Paris, Bordeaux, Nizza, Haag, London,
Brüssel, Chicago, Wien, Berlin.

3617-37

Was sagt uns der Quäker? „Quäker Oats wird durch die gänzliche Enthüllung des besten amerik. Weisshafers gewonnen. Das Product enthält 16% Eiweisskörper und ist durch alle seine Eigenschaften eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel. Quäker Oats verkocht sehr rasch, verschleimt sehr gut (bei falschen Suppen, Saucen entfällt daher jede Einbrenne) und ist sehr ausgiebig; daher billig; vorzüglich in geringer Menge als Zuthat in die Rindsuppe. Quäker Oats verleiht sehr gut bei Verwendung für Mehlspeisen; aus Quäker Oats wird ein sehr delicat. Der Genuß von Quäker Oats wird ärztlich empfohlen und ist sich für Magenleidende, Nerven-schwache und Kinder geradezu als Segen. Quäker Oats ist nur in Original-Cartons (mit meinem hier ersichtlichen Bilde) zu 9, 18, 32 kr. in allen Specerei-, Delicatessen- und Droguenhandlungen erhältlich. In jedem Carton befinden sich Kochrecepte für alle Arten von Speisen.“ • **Esset**



Quäker Oats



Mörathon ist eine Mischung imprägnirter aromatischer Kräuter für Pfeifen- und Cigarettabak. Öfter als einmaliger Versuch nicht nötig, um jedem Raucher unentbehrlich zu sein.

Rauchern überhaupt ärztlich empfohlen.

Auf 6 Theile Pfeifentabak oder 4 Theile Cigaretten-Tabak ist ein Theil Mörathon zu nehmen.

Tabak damit gemischt, verliert den brennenden, beissenden Geschmack.

Höchst schädliche Wirkungen des Nikotins auf den Magen werden dadurch paralysirt.

Original-Packung à Packet 30 kr. Probepacket 10 kr. Separator Schnitt und Packung für Pfeifen- u. Cigaretten-Tabak.

Nur echt mit Kinderkopf als Schutzmarke.

Probensendung: 12 Packet franko jeder Stadt pr. Nachnahme von fl. 1,26 vom Erzeuger

Th. Mörath, Med. Drog., Graz.

Für Wiederverkäufer sehr einträglich.
Haupt-Niederlage: **Jos. König in Cilli.**

3237-27

Das **beste** und **billigste** Anstrichöl und **Holzconservierungsmittel** ist und bleibt

das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum

Patent Avenarius.

Vor Nachahungen wird gewarnt.

„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius
Amstetten N.-Ö.

Bureau: Wien, III/1, Hauptstr. 84
Verkaufsstelle bei 3637-57
Josef Costa in Cilli.

Kleines Gut

in milder, herrlicher Lage, an der Reichsstrasse von der Stadt Marburg eine halbe Stunde entfernt gelegen, für jedes Unternehmen geeignet, bestehend aus einem grossen 1 Stock hohen Herrenhaus, gut gebauten und gewölbten Wirtschaftsgebäuden, für 24 Stück Vieh Stallungen, schönem 10 Joch grossen Obstgarten der edelsten Sorten, 24 Joch Aecker u. Wiesen, 18 Joch Wald und 19 Joch Weingarten in guter Lage, nebst 2 Winzereien, ist auch infolge der Nähe der Stadt für Milchwirthschaft besonders geeignet und wegen Todesfall billig zu verkaufen. Anträge sind zu richten an Frau Juliana Kaup, Gut Wagnerhof in Gams bei Marburg oder an den Erben J. Deutsch, Graz, Schillerplatz. 3747

Ueber 1000 Gulden jährlich

können tüchtige und ehrhafte Personen jeden Standes als **Nebenverdienst** einnehmen durch den Verkauf eines Artikels, wobei Waarenkenntnis nicht notwendig ist. Franco-Offerten sub E. W. 1589 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, A. G., Köln a. R.** 3589-29-B



H. Scheuermann,

Bau- u. Galanteriepengler
Herrngasse Nr. 3, CILLI, Herrngasse Nr. 3,

empfehl
Holzement-
und **Dachpappdeckungen** unter langjähriger Garantie sowie sämtliche Bauarbeiten u. Reparaturen. Lager von Blech- u. Lackierware, Eiskästen, Ventilators, heizbare Badewannen, Badestühle, Wagenlaternen, Closetaufstellungen etc. etc.

Prospecte u. Preiscurants gratis.

3650-51

Preise wie bekannt höchst solid!

Wiederholt

Preise wie bekannt höchst solid!

sind **Neuheiten** in **Damen-Jaquetts** und **-Krägen**, wie grosse Auswahl in **Gigerl-Hemden** (Blousen) eingetroffen, zu deren Besichtigung ich mir die kauflustigen Damen höflichst einzuladen erlaube.

3750

Hochachtungsvoll

Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse 6,

Manufactur-, Confections- und Modegeschäft.

Nachdem ich von meiner Wiener Reise zurückgekehrt bin, bitte ich die geehrten Damen, die reiche Collection

Wiener u. Pariser Modell-Hüte

zu besichtigen, die ich zur Ausstellung bringe. 3743-30

Es ist mir diesmal gelungen, ganz ausserordentlich reizende Neuheiten zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Anna Sadnik,
Cilli, Grazerstrasse.

Ein im

Verzehrssteuerfache
bewanderter

Bestellter

wird sofort aufgenommen.
Verzehrssteuer-Abfindungsverein
in Cilli. 3745

Ein kräftiger Mann

nicht unter 40 Jahre alt, verheirathet, ohne Kinder, womöglich gewesener Militär, wird für eine Fabrik als Hausmeister gesucht. Anträge sind an die „Deutsche Wacht“ unter Hausmeister Nr. 3740 zu richten. 3740

Ein gut erhaltener

Landauer

zu verkaufen bei Kapla, Sattlermeister, Cilli, Grazerstrasse. 3737

Dank

und Anempfehlung!

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindefrzt **FR. PLANGGER** in Mühlau bei Innsbruck seinen **innigsten Dank**

für seine gründliche Heilung von **Fallsucht**, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an **Epilepsie** Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn **Dr. Plangger** nicht genug anempfehlen.

Declare

in Coll.

3622-31

Hôtel „Weisser Ochs“ Cilli

(Joh. Terscheck).

Montag, den 10. April 1899, 8 Uhr Abends:

Gastvorstellung

des beliebten Gesangskomikers

Josef Steidler

aus Danzers Orpheum in Wien 3734

mit neuer Gesellschaft und interessantem, komischem Programm.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 40 kr.

Geschäftsanzeige.

Ich beehre mich meinen geschätzten Kunden von Cilli und Umgebung die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich meine

Bau- u. Galanterie-Spenglerei

vom Kirchplatze in die

Grazerstrasse No. 4,

gegenüber Karbentz,

verlegt habe.

Ich bitte von dieser Adresseänderung gefälligst Notiz zu nehmen und indem ich bitte, das mir bis nun geschenkte ehrende Vertrauen zu bewahren, ersuche ich um fernere geschätzte Aufträge und empfehle mich gleichzeitig zur Uebernahme aller in mein Fach einschlagenden Reparaturen.

Franz Korber,

Bau- und Galanterie-Spengler,
Cilli, Grazerstrasse 4.

3728-29

Activa

Bilanz-Conto.

Passiva

Hypothekar-Darlehen-Conto	fl. 260,610-47
Gemeinde-Darlehen-Conto	13,399-56
Wechsel-Conto	1,000-—
Spareinlagen-Conto	78,800-—
Postsparcassa-Conto	100-—
Vorschuss-Conto	2,942-38
Zinsen-Conto	10,998-04
Assecuranz-Vorschuss-Conto	262-65
Miethzins-Conto	249-64
Realitäten-Conto	16,944-92
Inventar-Conto	791-51
Cassa-Conto	5,124-11
Summe	fl. 391,223-28

Interessenten-Einlagen-Conto	fl. 354,562-81
Zinsen-Conto	143-61
Reservfond-Conto	36,516-86
Summe	fl. 391,223-28

Sparcassa der Stadt Rann

am 31. Dezember 1898.

3742

Die Direction.

Erste k. k. österr.-ung. aussch. priv.

FACADE-FARBEN-FABRIK

des Carl Kronsteiner, Wien, III, Hauptstr. 120
(im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der k. k. österr. und k. k. Hofverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hütten-Gesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 tr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelfarbanstrich vollkommen gleich. 3669-53

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis u. franco.

Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Seleja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Seleja“ in Cilli.